

Die Bewegung des schweizerischen Volksvermögens von 1913—1919.

Von Dr. Max Fahrländer, Riehen (Basel).

Allgemeines.

Infolge des Krieges wurden einzelne Industrien und die Landwirtschaft unseres Landes durch eine günstige Konjunktur in die Lage versetzt, aussergewöhnliche Erträge zu erzielen. Andere dagegen litten sehr unter den Folgen des Krieges und sie leiden noch heute unter den Nachkriegsfolgen, wie Valutaentwertung, Einreiseerschwerungen und Passformalitäten. Allgemein herrscht die Auffassung, die Schweiz habe ihr Volksvermögen seit 1913 ausserordentlich vergrössert. Diese Meinung wird gestützt durch die guten Ergebnisse von Industrien und durch die Einnahmen des Fiskus auf Grund der Kriegsgewinnsteuer, die bis Ende 1919 Taxierungen im Betrage von Fr. 552.727.699.20 vorgenommen hat. Bei solchen Erwägungen lässt man sich einseitig beeinflussen durch die Erträge gutgehender Gewerbe und reich Gewordener, man denkt aber nicht an die Not von so manchem Wirtschaftszweig und an Leute, die Hab und Gut verloren haben.

Es haben ohne Zweifel grosse Verschiebungen in den Besitzverhältnissen stattgefunden. Es bleibt deshalb die Frage zu prüfen, ob die Verluste durch die Erträge gedeckt sind oder ob darüber hinaus noch eine aussergewöhnliche Zunahme des Volksvermögens zu konstatieren sei.

Methodologische Grundlage.

Wir haben in unserer frühern Arbeit über das schweizerische Volksvermögen auf Ende 1913 den methodologischen Aufbau eingehend behandelt. Eine Kritik hat die Art und Weise dieser frühern Schätzung nicht erfahren, und wir wenden deshalb für die neue Berechnung das alte Verfahren an. Immerhin möchten wir bemerken, dass das Preisausdrucksmittel Geld seit Ende 1913 eine enorme Entwertung erfahren hat, so dass die auf Ende 1919 ermittelte Summe vielleicht in einigen Jahren niedriger sein kann, sofern Warenpreis und Geldwert sich der Vorkriegszeit wieder besser anpassen sollten. Für unsere wirtschaftswissenschaftliche Abhandlung fällt aber nur in Betracht das Volksvermögen, gemessen am Preisausdrucksmittel auf Ende 1919.

A. Das Vermögen im Inlande.

I. Die Grund- und Bodenwerte.

1. Das landwirtschaftliche Grund- und Bodenvermögen.

Die Landwirtschaft ist durch den Krieg infolge der grossen Importrestriktionen und Transportschwierigkeiten durch das Ausland von einer aussergewöhnlichen Konjunktur begünstigt worden. Die Einstellung der Nahrungsmittelproduktion auf die Bedürfnisse des Inlandmarktes brachte eine vollständige Neuorganisation der landwirtschaftlichen Betriebsweise. Vor allem musste die vor dem Kriege einseitig betriebene Milchwirtschaft durch die bundesgesetzliche Regelung der Getreideanbaupflicht beeinträchtigt werden. Obschon durch das geringe Angebot der Preis der Waren durch die gleich gebliebene Nachfrage naturgemäss anzog, wurde dieser Prozess noch gefördert durch die Garantie von Mindestpreisen seitens der Behörden für Getreide, Kartoffeln etc.

Aber auch hier war die Preissteigerung nur die Folge der fortschreitenden Entwertung des Geldes, und der Landwirt hat, durch das geringe Warenangebot auf dem Weltmarkt, nicht nur relativ, sondern auch absolut mehr verdient. Es ist nicht unsere Aufgabe, zu prüfen, ob die Menge der gewonnenen Güter während des Krieges grösser oder kleiner war als früher, sondern wir beschränken uns vielmehr nur darauf, zu untersuchen, welcher Preis heute dafür bezahlt werden muss.

Wir haben uns schon bei Anlass der ersten Schätzung des landwirtschaftlichen Grunds und Bodens nach dem Ertragswert mit der Verwendungsmöglichkeit der Produktions- und Rohertragsberechnung nach den Rentabilitätsberechnungen des schweizerischen Bauernsekretariates befasst und die dort enthaltenen Ausführungen haben auch noch Geltung für die neue Schätzung. So stieg das Ergebnis pro ha Fläche von Fr. 95.45 Ende 1913 im Jahre 1918 auf Fr. 956.67. Der Ertrag ist innert 5 Jahren zehnmal grösser geworden.

| Jahr | 1913 | 1914 | 1915 | 1916 | 1917 | 1918 |
|----------------------------------|---------|---------|---------|----------|----------|----------|
| | Fr. | Fr. | Fr. | Fr. | Fr. | Fr. |
| Rohrertrag | 702. 62 | 747. 59 | 915. 98 | 1062. 65 | 1355. 80 | 1802. 93 |
| Produktionskosten | 607. 17 | 581. 91 | 598. 24 | 648. 53 | 782. 85 | 846. 26 |
| Ergebnis per ha Fläche | 95. 45 | 165. 68 | 317. 74 | 414. 12 | 572. 95 | 956. 67 |

Es scheint uns nun als vollständig ausgeschlossen, dass das hohe Ergebnis von 1918 in Zukunft haltbar sei. Es hat, wie uns vom Bauernsekretariat mitgeteilt wurde, schon für 1919/20 ein sehr starker Rückschlag eingesetzt, und auch die spätern Rechnungsjahre werden eine rückläufige Bewegung verzeichnen, da die Löhne in der Landwirtschaft noch im Steigen begriffen sind, andererseits ist durch die Erhöhung der Nahrungsmittel-

zölle ein höherer Ertrag der Landwirtschaft gesichert, so dass in Zukunft der Ertrags- und deshalb auch der Verkehrswert landwirtschaftlich bebauten Bodens grösser sein wird als vor dem Kriege. Wir glauben deshalb, keinen grossen Fehler zu begehen, wenn wir unserer Schätzung die durchschnittlichen Ertragswerte von 1908/1918 zugrunde legen:

Produktionskosten per ha Kulturlfläche.

| Betriebsgrösse | Kleinbauernbetrieb | | Kleiner Mittelbauernbetrieb | | Mittelbauernbetrieb | |
|-----------------------------------|--------------------|-----------|-----------------------------|-----------|---------------------|-----------|
| | 1918 | 1908—1918 | 1918 | 1908—1918 | 1918 | 1908—1918 |
| Jahrgang | 1918 | 1908—1918 | 1918 | 1908—1918 | 1918 | 1908—1918 |
| Anzahl der Betriebe | 38 | 344 | 167 | 1394 | 85 | 748 |
| 1. Amortisation | | | | | | |
| 2. Feldinventar | 99. 27 | 81. 71 | 73. 78 | 62. 69 | 84. 09 | 57. 97 |
| 3. Vorräteverminderung | 30. 22 | 21. 10 | 25. 24 | 18. 97 | 24. 46 | 17. 19 |
| 4. Betriebskosten | 311. 84 | 236. 84 | 224. 07 | 183. 73 | 239. 34 | 170. 92 |
| 5. Arbeitsaufwand | 849. 01 | 519. 37 | 619. 35 | 402. 03 | 498. 37 | 325. 05 |
| Total Produktionskosten | 1290. 34 | 859. 02 | 942. 44 | 667. 42 | 846. 26 | 571. 13 |

Rohrertrag nach dem erweiterten Abschluss

| Betriebsgrösse | Kleinbauernbetrieb | | Kleiner Mittelbauernbetrieb | | Mittelbauernbetrieb | |
|--------------------------------------|--------------------|-----------|-----------------------------|-----------|---------------------|-----------|
| | 1918 | 1908—1918 | 1918 | 1908—1918 | 1918 | 1908—1918 |
| Jahrgang | 1918 | 1908—1918 | 1918 | 1908—1918 | 1918 | 1908—1918 |
| 1. Vorrätevermehrung u. Feldinventar | 63. 11 | 41. 23 | 56. 63 | 33. 53 | 50. 10 | 28. 11 |
| 2. Roherträge | 2168. 11 | 1126. 05 | 1856. 91 | 982. 41 | 1752. 83 | 887. 76 |
| Rohrertrag | 2231. 22 | 1167. 28 | 1913. 54 | 1015. 94 | 1802. 93 | 915. 87 |
| Produktionskosten | 1290. 34 | 859. 02 | 942. 44 | 667. 42 | 846. 26 | 571. 13 |
| Reinertrag | 940. 88 | 308. 26 | 971. 10 | 348. 52 | 956. 67 | 344. 74 |

Der durchschnittliche Reinertrag pro ha Kulturlfläche hat in allen Grössenklassen gegenüber vor dem Kriege eine grosse Änderung erfahren. Während für das Jahrfünft 1908—1913 in den kleinen und grossen Mittelbauernbetrieben ein Ertrag pro ha von Fr. 199. 11

resp. Fr. 199. 46 erzielt wurde, stieg er für das Decennium 1908/1918 auf Fr. 348. 52 resp. Fr. 344. 74 an. Aber auch in den übrigen Betriebsgrössen ist die Ertragssteigerung prozentual gleich gross.

| Betriebsgrösse | Reinertrag | Reinertrag | Prozentuale Steigerung |
|-----------------------------|----------------------------|----------------------------|---------------------------|
| | pro ha Fläche 1908—1913 | pro ha Fläche 1908—1918 | |
| | Fr. | Fr. | |
| Kleinbauernbetriebe . . . | 118. 51 | 308. 26 | 266 % |
| Kleine Mittelbauernbetriebe | 199. 11 | 348. 52 | 175 % |
| Mittelbauernbetriebe . . . | 199. 46 | 344. 74 | 173 % |
| Grosse Mittelbauernbetriebe | 191. 49 | 322. 19 | 169 % |
| Grossbauernbetriebe . . . | 152. 32 | 276. 45 | 181 % |

Die grösste Steigerung mit 266 % weisen die Kleinbauernbetriebe auf und dann folgen die übrigen Grössenkategorien, deren Ertragssteigerung prozentual unter sich keine grossen Schwankungen zeigt.

In den durchschnittlichen Reinerträgen 1908—1918 ist der Ertrag des landwirtschaftlichen Waldbesitzes auch inbegriffen, so dass die Berechnung ein Areal von

2.088.377 ha umfasst. Im Laufe des Krieges wurden neue Erhebungen über die Bebauungsart des Bodens durchgeführt, die hier nicht in Betracht fallen, da wir die Schätzung des Bodenwertes nach den landwirtschaftlichen Betriebsgrössen vornehmen, über die aber seit unserer letzten Schätzung keine neuen Angaben vorliegen.

Der Ertrag der Landwirtschaft wird durch einfache Multiplikation der Flächen nach Betriebsgrössen mit ihren Durchschnittserträgen per ha ermittelt (siehe die Tabelle auf folgender Seite).

Auf Ende 1913 wurde mit Verwendung des Durchschnittsertrages 1908/13 ein Gesamtreinertrag von Fr. 372.580.000 errechnet; der Mittelwert 1908/18 zeigt eine Steigerung des Ertrages von Fr. 295.544.000 auf Fr. 668.124.000.

Produktionskosten per ha Kulturfläche.

| Grosser Mittelbauernbetrieb | | Grossbauernbetrieb | | Mittel sämtlicher Abschlüsse | |
|-----------------------------|-----------|--------------------|-----------|------------------------------|-----------|
| 1918 | 1908—1918 | 1918 | 1908—1918 | 1918 | 1908—1918 |
| 82 | 610 | 20 | 206 | 392 | 3302 |
| 65. 98 | 49. 95 | 71. 34 | 46. 00 | 76. 73 | 60. 11 |
| 24. 24 | 14. 14 | 12. 69 | 14. 26 | 24. 70 | 17. 56 |
| 220. 87 | 166. 19 | 203. 40 | 155. 70 | 234. 17 | 181. 32 |
| 427. 52 | 281. 47 | 352. 39 | 227. 82 | 561. 63 | 365. 45 |
| 738. 61 | 511. 75 | 639. 82 | 443. 78 | 897. 23 | 624. 44 |

pro ha Kulturfläche.

| Grosser Mittelbauernbetrieb | | Grossbauernbetrieb | | Mittel sämtlicher Abschlüsse | |
|-----------------------------|-------------|--------------------|-----------|------------------------------|-----------|
| 1918 | 1908 - 1918 | 1918 | 1908—1918 | 1918 | 1908—1918 |
| 54. 20 | 28. 95 | 63. 08 | 25. 19 | 55. 49 | 31. 80 |
| 1529. 19 | 804. 99 | 1360. 86 | 695. 04 | 1770. 65 | 924. 76 |
| 1583. 39 | 833. 94 | 1423. 94 | 720. 23 | 1826. 14 | 956. 56 |
| 738. 61 | 511. 75 | 639. 82 | 443. 78 | 897. 23 | 624. 44 |
| 844. 78 | 322. 19 | 781. 12 | 276. 45 | 928. 91 | 332. 12 |

Es fragt sich nun, zu welchem Zinsfuss der Ertrag zu kapitalisieren ist, um den mutmasslichen Verkehrswert zu erhalten. Auf Ende 1913 wurde für in der Landwirtschaft arbeitendes Kapital eine 4%ige Verzinsung

angenommen. Nach den Erhebungen des schweizerischen Bauernsekretariates¹⁾ stieg sie:

¹⁾ Siehe Rentabilitätsbericht 1917/18 für 1918; 1919 sind die Angaben eingesetzt auf Grund einer Mitteilung des Bauernsekretariats.

Reinertrag der Landwirtschaft nach Betriebsgrössen.

| Betriebsgrössen | Fläche in ha | Reinertrag per ha | | Gesamtreinertrag nach Betriebsgrössen in Fr. | |
|---------------------------------------|--------------|-------------------|-----------|--|-------------|
| | | 1908—1913 | 1908—1918 | 1908—1913 | 1908—1918 |
| Kleinbauernbetriebe | 164.073.03 | 118.51 | 308.26 | 19.444.000 | 50.577.000 |
| Kleine Mittelbauernbetriebe | 181.078.89 | 199.01 | 348.52 | 36.037.000 | 63.109.000 |
| Mittelbauernbetriebe | 928.919.48 | 199.46 | 344.74 | 185.282.000 | 320.235.000 |
| Grosse Mittelbauernbetriebe | 198.712.30 | 191.49 | 322.19 | 38.050.000 | 64.023.000 |
| Grossbauernbetriebe | 615.592.85 | 152.32 | 276.45 | 93.767.000 | 170.180.000 |
| | 2.088.376.55 | | | 372.580.000 | 668.124.000 |

| | |
|---------------------------|---------|
| von 1906/13 auf | 4,346 % |
| 1915 » | 4,770 % |
| 1916 » | 4,858 % |
| 1917 » | 4,908 % |
| 1918 » | 4,92 % |
| 1919 » | 5,05 % |

Wir müssen unserer Schätzung einen erhöhten Zinsfuss von 5,5 % zugrunde legen, wodurch der Ertrag von Fr. 668.124.000 ein in der Landwirtschaft arbeitendes Kapital von 12,150 Milliarden Franken darstellt. Auf Ende 1918 schätzten wir den Ertragswert auf 9,314 Milliarden Franken, die Zunahme beträgt also von 1913 bis 1919 2,836 Milliarden Franken. Hat nun die Landwirtschaft im Zeitraum von 1913—1919 so viel Kapital mehr immobilisiert? Die Antwort ist einfach: Nein. In diesem höhern Kapitalwert kommt auch die Geldentwertung zum Ausdruck, allerdings nicht in vollem Masse, da unserer Schätzung ein durchschnittlicher Ertragswert von 11 Jahren zugrunde liegt.

Das immobilisierte Vermögen ist nun in seine Bestandteile zu zerlegen. Die Rentabilitätshebungen des schweizerischen Bauernsekretariates führen regelmässig die prozentuale Verteilung der Kapitalien an. Wir benützen diese Verhältniszahlen wiederum für die Beobachtungsperiode 1908/18 und stellen ihnen diejenigen auf Ende 1913 gegenüber.

| Vermögenskategorien | Ende 1918 | | Ende 1913 | |
|-----------------------------------|---|--|--------------------------------|--------------------|
| | Prozentischer Anteil der Kapitalien 1908/1918 | Schätzung auf Grund des kapitalisierten Reinertrages 1908/1918 Mill. Fr. | Prozentischer Anteil Ende 1913 | Vermögenswert 1913 |
| Bodenvermögen | 41,11 | 4.995 | 42,12 | 3.923 |
| Meliorationsvermögen | 0,31 | 38 | 0,28 | 25 |
| Gebäudevermögen | 28,55 | 3.469 | 28,49 | 2.654 |
| Pflanzenvermögen | 9,30 | 1.130 | 9,28 | 864 |
| Viehvermögen | 10,91 | 1.325 | 10,08 | 939 |
| Geräte- u. Maschinenvermögen | 4,82 | 585 | 4,85 | 453 |
| Umlauf. Betriebskapital | 5,00 | 608 | 4,90 | 456 |
| | 100,00 | 12.150 | 100,00 | 9.314 |

Wir müssen vom Pflanzenkapital den prozentualen Anteil des Waldes im Durchschnitt von 1908/18 von 41,9 % abziehen, da der private Wald gesondert geschätzt wird, hier bleiben deshalb unter Pflanzenkapital nur 656 Millionen Franken zu berücksichtigen.

Boden-, Meliorations- und Pflanzenvermögen betragen schätzungsweise 1913 und 1918

| | Ende 1913 | Ende 1918 |
|--------------------------------------|----------------------|-----------|
| | in Millionen Franken | |
| Bodenvermögen | 3923 | 4995 |
| Meliorationsvermögen | 25 | 38 |
| Obst- und Rebstockvermögen | 510 | 656 |
| | 4458 | 5689 |

Die Zunahme des kapitalisierten Vermögenswertes auf Grund landwirtschaftlicher Erträge im Mittel von 1908/18 gegenüber dem Mittel von 1913 beträgt rund 1,2 Milliarden Franken. Die Zunahme beträgt rund 25 %. Diese Schätzung darf als vorsichtig bezeichnet werden, denn der Wert des Boden-, Meliorations-, Obst- und Rebstockvermögens wird sich auch in Zukunft auf diesem Werte halten können, so dass wir ins Volksvermögen Ende 1918 5,7 Milliarden Franken einsetzen dürfen¹⁾.

¹⁾ Wir sollten eigentlich, um einen Vergleich über die Höhe des in der Landwirtschaft investierten Vermögens nach dem Ertragswert zu erhalten, für beide Beobachtungsjahre 1913 und 1919 den Reinertrag mit dem gleichen Zinsfuss kapitalisieren. Diese Schätzungsart scheint uns dadurch als gegeben, weil die Überlegung falsch ist, dass infolge Ansteigens des Zinsfusses z. B. von 4 % Ende 1913 auf 5,5 % Ende 1919 (unsere angewandten Sätze) eine Verarmung des Volkes eingetreten ist; denn Kapitalknappheit bedeutet noch keine Abnahme des Volksvermögens, da sie verschiedene Ursachen haben kann, die hier zu erörtern nicht in den Rahmen unserer Abhandlung gehören.

Wir hatten für alle Betriebsgrössen einen Gesamtreinertrag von:
 1908—1913 Fr. 372.000.000. —
 1908—1918 Fr. 668.000.000. —
 Wenn wir diese Erträge nun mit 5 % in Vermögen umrechnen, so erhalten wir (in der Landwirtschaft investiertes Vermögen):

2. Das städtische Grund- und Bodenvermögen.

Wir haben schon in unserer ersten Schätzung des Volksvermögens auf Ende 1913 auf die Schwierigkeiten hingewiesen, für die Bewertung des Bodens zu Wohnzwecken zuverlässige Unterlagen zu erhalten. Am methodologischen Aufbau dieser Schätzung scheinen keine Abänderungen oder Ergänzungen notwendig. Die früher angewandten Grundlagen sind:

1. Die schweizerische Arealstatistik per 1. Juli 1912.
2. Die Ergebnisse der schweizerischen Volkszählung vom 1. Dezember 1910.
3. Der Wert der Liegenschaften der Stadt Zürich Ende 1915.

Die Veranlagungsgrundlagen sind die nämlichen wie bei der letzten Schätzung. Sie stützte sich insbesondere auf die Liegenschaftensteuer der Stadt Zürich, die in ihrer Totalsteuersumme die einzige verwendbare Grundlage bietet zur Schätzung des Bodens zu Wohnzwecken in der ganzen Schweiz. Erhebliche Änderungen sind seit unserer ersten Schätzung bis Ende 1919 nicht eingetreten.

Der Gesamtwert des Bodens der bebauten und unbebauten Liegenschaften der Stadt Zürich betrug:

| | Ende 1912 | Ende 1916 | Ab- od. Zunahme im Jahre 1916 |
|-----------------------------------|-------------------|-----------|----------------------------------|
| | Millionen Franken | | |
| Gesamtwert | 471,465 | 468,618 | - 2,747 |
| Steuerpflichtige Liegenschaften . | 412,977 | 404,032 | - 8,945 |
| Davon sind: | | | |
| a) bebaut | 352,779 | 349,512 | - 3,267 |
| b) unbebaut | 60,197 | 54,520 | - 5,677 |
| Steuerfreie Liegenschaften . | 58,488 | 64,5 | + 6,012 |
| Davon sind: | | | |
| a) bebaut | 38,914 | 47,24 | + 8,326 |
| b) unbebaut | 19,573 | 17,3 | - 2,273 |

Ende 1913 Ende 1919
in Milliarden Franken 13,3
7,4

Die Landwirtschaft hat, unter Annahme gleichgebliebener Zinssätze, von 1913—1919 ihr Vermögen um 5,9 Milliarden Franken vermehrt. Für unsere Schätzung fallen hier aber nur in Betracht das Boden-, Meliorations-, Obst- und Rebstockvermögen; sie betragen zusammen:

Ende 1913 Ende 1919
in Milliarden Franken 6,155
3,352

Diese drei Gruppen weisen infolge des höheren Reinertrages im Mittel von 1908—1918 bei Annahme einer 5%igen Verzinsung sowohl Ende 1913 und 1919 eine Vermögensvermehrung von 2,8 Milliarden Franken auf gegenüber von nur 1,2 Milliarden Franken bei Zugrundelegung verschiedener Zinssätze. Die gleiche Überlegung trifft auch zu für das Waldvermögen und alle übrigen Schätzungen, die sich stützen auf den Ertragswert.

Allerdings liegt die statistische Erhebung des Jahres 1916 der bebauten und unbebauten Grundstücke der Stadt Zürich für eine Schätzung des Grunds und Bodens zu Wohnzwecken auf Ende 1919 weit zurück. Eine spätere Statistik liegt nicht vor, und wir müssen uns notgedrungen mit der vorhandenen begnügen. Eine Wertsteigerung des Bodens hat wahrscheinlich seit Ende 1916 nicht eingesetzt, weil die Bautätigkeit während der ganzen Dauer des Weltkrieges äusserst flau war. Neue Flächen wurden durch Besiedelungen deshalb nicht beansprucht und eine nennenswerte Zunahme des Bodens zu Wohnzwecken liegt bis Ende 1919 nicht vor. Immerhin muss geprüft werden, wie die Bewegung des Verkehrswertes des bewohnten Bodens im Jahre 1919 sich gegenüber 1913 gestaltet hat.

Aus obiger Statistik geht eine Abnahme des Gesamtwertes des Bodens vom Jahre 1916 gegenüber 1913 von 2,747 Millionen Franken hervor. Diese Abnahme ist natürlich nicht identisch mit einer Verminderung des Bodenwertes, sondern sie kommt von einer veränderten Berechnungsgrundlage. Seit 1912 fanden nicht nur Verschiebungen zwischen bebauten und unbebauten Liegenschaften statt, sondern auch zwischen steuerpflichtigen und steuerfreien Liegenschaften. Dadurch wird ein Vergleich der Fläche und des Bodenwertes sehr erschwert, wenn nicht verunmöglicht. Die Umwandlungen von unbebauten Grundstücken in bebaute Liegenschaften zeitigte für das Einschätzungsverfahren neue Gesichtspunkte. Für unbebaute Grundstücke ist der Bodenwert allein massgebend, bei Liegenschaften mit hochwertigen Gebäulichkeiten dagegen tritt oft der Bodenwert durch den Assekuranzwert sehr zurück, so dass letzterer für die Schätzung ausschlaggebend wird. Das gleiche trifft zu bei bebauten Liegenschaften, auf denen minderwertige Gebäude abgerissen und durch teurere Bauten ersetzt werden. Wir zeigen dies anhand eines Beispiels:

Die Liegenschaft A war im Jahre 1912 mit 1 Million geschätzt; die Gebäude darauf hatten einen Assekuranzwert von 200.000 Franken, so dass der reine Bodenwert 800.000 Franken betrug; diese Gebäude wurden im Jahre 1914 abgebrochen und durch Neubauten ersetzt im Assekuranzwerte von 2 Millionen Franken. Mit dem frühern Bodenwert von 800.000 Franken wäre also diese Liegenschaft im Jahre 1916 mit 2,8 Millionen Franken einzuschätzen gewesen; die neue Schätzung aber beträgt beispielsweise nur 2,5 Millionen Franken, so dass nur noch ein Bodenwert von 500.000 Franken herauskommt gegenüber früher ein Minus von 300.000 Franken.

Aus diesen Gründen lässt sich ein Vergleich nicht gut vornehmen, und anhand einer 1916 festgestellten

statistischen Abnahme kann nicht auf eine Entwertung geschlossen werden.

Auch die Bewegung der in den einzelnen Stadtkreisen im Jahre 1917 bezahlten Preise weist keine erhebliche Änderung gegenüber 1912 auf:

| Kreis | Bebaute Liegenschaften ohne Gebäude | | Anzahl der Liegenschaften | | Unbebaute Liegenschaften | | Anzahl der Käufe | |
|-------|-------------------------------------|--------|---------------------------|------|--------------------------|-------|------------------|------|
| | 1912 | 1917 | 1912 | 1917 | 1912 | 1917 | 1912 | 1917 |
| | Fr. | Fr. | | | Fr. | Fr. | | |
| I | 331,58 | 529,07 | 68 | 72 | 500,95 | — | 3 | — |
| II | 36,95 | 49,37 | 38 | 50 | 32,96 | 34,86 | 13 | — |
| III | 21,90 | 12,33 | 68 | 27 | 19,77 | 18,11 | 9 | — |
| IV | 63,65 | 49,09 | 89 | 43 | 22,52 | 16,17 | 18 | — |
| V | 58,65 | 17,07 | 29 | 22 | 20,97 | 19,77 | 4 | — |
| VI | 27 | 23,69 | 129 | 107 | 34,86 | 21,92 | 44 | — |
| VII | 33,25 | 40,86 | 89 | 101 | 25,33 | 18,79 | 53 | — |
| VIII | 38,47 | 32,28 | 63 | 56 | 28,90 | 23,36 | 15 | — |
| | 53,88 | 90,55 | 573 | 478 | 45,30 | 21,61 | 159 | — |

Eine Zunahme des Bodenwertes im Jahre 1917 gegen 1912 ist nur in den Kreisen I und II sowohl für bebaute als auch für unbebaute Liegenschaften zu konstatieren. Allerdings bieten diese Vergleiche keine zuverlässige Grundlage, weil es ganz auf die Lage der verkauften Grundstücke ankommt.

Es wäre nun wertvoll, ähnliche Angaben aus andern Städten zum Vergleich herbeizuziehen. Zürich ist bis heute die einzige Stadt, welche dieses Steuermaterial systematisch und periodisch verarbeitet. Erhebungen ad hoc sind zu zeitraubend und zu wenig zuverlässig. Andere Grundlagen fehlen bis heute. Vielleicht kann die Wohnungszählung, die mit der Volkszählung dieses Jahr stattfindet, neue Gesichtspunkte bringen, die eine andere Berechnungsmethode des Bodens zu Wohnzwecken ermöglichen.

Die Schätzung des Bodens zu Wohnzwecken bleibt bei der objektiven Methode das schwierigste Kapitel, da geeignete Berechnungsgrundlagen fehlen. Allerdings wurde bei der Schätzung auf Ende 1913, gestützt auf die Bodenpreise der Stadt Zürich, ein Umschlag auf die ganze Schweiz versucht. Die dort angewandte Methode hat zu keiner Kritik Anlass gegeben, woraus wir aber nicht schliessen möchten, sie sei richtig. Bei Schätzungen sind verschiedene Wege gangbar, die alle Anspruch auf grösstmögliche Wahrscheinlichkeit erheben können, sofern sie methodologisch korrekt sind.

Änderungen sind in der Preisbildung, sofern es sich um Boden zu Wohnzwecken handelt, keine ausserordentlichen zu verzeichnen, um so mehr als die hohen Baukosten auf den Preis des Bodens drücken. Eine grosse Bautätigkeit war bis Ende 1919 nicht zu verzeichnen, sie blieb in den Kriegsjahren sogar erheblich hinter

derjenigen der Friedensjahre zurück. Die Folge davon ist erheblicher Wohnungsmangel, vor allem in den grössern Städten, dann aber auch auf dem Lande.

Die Verhältnisse liegen beim Wert des Bodens zu Wohnzwecken derart klar, dass eine neue Schätzung nicht notwendig erscheint. Die Preise haben, wie die Statistik der Stadt Zürich zeigt, in Quartieren mit noch zu überbauendem Boden eher einen Rückgang als eine Steigerung erfahren. Die Annahme scheint deshalb zulässig, der Wert des Bodens zu Wohnzwecken sei im Jahre 1919 nicht grösser als 1913.

Für 3157 Gemeinden wurde damals ein Wert von 3,8 Milliarden ermittelt, der in Übereinstimmung mit andern Schätzungen war, die auf gänzlich verschiedenen Methoden aufbauten. Wir halten diese Schätzung auch heute noch als brauchbar, da, wie wir auszuführen versuchten, seither wesentliche Veränderungen in der Bodenpreisbildung nicht eingetreten sind.

3. Das Waldvermögen.

Auf Ende 1913 schätzen wir das im Wald investierte Vermögen auf 1,2 Milliarden Franken. Wir erwähnten damals, eine reichlich bemessene Bewertung vorgenommen zu haben.

Seither haben sich die Verhältnisse gewaltig verschoben. Im Laufe des Krieges ist aus unsern Wäldern ein früher ungeahnter Ertrag herausgeholt worden, und doch sehen wir nirgends im Lande ausgerottete Wälder. Infolge der hohen Preise konnten auch entfernt liegende Waldungen ertragbringend ausgebeutet werden.

Die Gesamtnutzung im öffentlichen und privaten Wald von 1913—1918 ist aus nachstehender Tabelle¹⁾ ersichtlich.

Danach beträgt die Zunahme der Gesamtnutzung im Jahre 1918 gegenüber 1913 64,3 %; sie verteilt sich auf die drei Besitzesarten wie folgt:

| | | |
|--|---------|---------|
| Staatswald | 52,6 % | Zunahme |
| Gemeinde- und Korporationswald | 38,6 % | » |
| Privatwald | 142,4 % | » |

Trotz dieser gewaltigen Mehrnutzung äussert die angeführte Amtsstelle ihre Meinung dahin, dass der Ertrag der Waldungen nicht auf der richtigen Höhe stehe. Als Mittel zur Besserung der Ausbeute werden genannt:

1. Ausbau von modernen leistungsfähigen ständigen Holztransporteinrichtungen;
2. Förderung der Erstellung und rechtzeitige Revision der Wirtschaftspläne und bessere Organisation der Betriebseinrichtung;

¹⁾ Eidg. Departement des Innern. Inspektion für Forstwesen, Jagd und Fischerei: allgemeine Orientierung über kriegswirtschaftliche Massnahmen betreffend Waldwirtschaft, Nutzungen und Holzverkehr 1914—1919.

| Waldkategorie | 1913 | 1914 | 1915 | 1916 | 1917 | 1918 |
|--|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|
| | m ³ |
| Staatswald | 171.000 | 181.000 | 172.000 | 211.000 | 206.000 | 261.000 |
| In % | 100 | 105,8 | 100,5 | 123,4 | 120,5 | 152,6 |
| Gemeinde- und Korporationswald | 1.709.000 | 1.658.000 | 1.675.000 | 2.025.000 | 2.060.000 | 2.369.000 |
| In % | 100 | 97,5 | 98,0 | 118,5 | 120,5 | 138,6 |
| Privatwald | 587.000 | 533.000 | 670.000 | 1.290.000 | 1.360.000 | 1.423.000 |
| In % | 100 | 90,8 | 114,1 | 219,8 | 231,6 | 242,4 |
| Zusammen | 2.467.000 | 2.372.000 | 2.517.000 | 3.526.000 | 3.626.000 | 4.053.000 |
| In % | 100 | 96,2 | 102,0 | 142,9 | 147,0 | 164,3 |

3. bessere kaufmännische Verrechnung der Waldprodukte;
4. Einrichtung von Reservekassen für öffentliche Waldungen;
5. Vermehrung des öffentlichen Waldbesitzes.

Der Preis des Holzes war während des Krieges sehr hoch, nach Kriegsende trat ein empfindlicher Preisrückgang ein, doch ist der heute geltende Preis noch bedeutend höher als bei unserer letzten Schätzung vom Jahre 1913.

Wir schätzen den Wert des Waldes auf Ende 1919 nach der früher angewandten Methode, und zwar nach den drei Besitzverhältnissen:

1. Staatswald,
2. Gemeinde- und Korporationswald,
3. Privatwald.

1. Der Staatswald.

In diese Schätzung sind 42.618 ha einzubeziehen.

Die Abteilung Inspektion für Forstwesen, Jagd und Fischerei hat für den Staatswald über die Periode 1912 bis 1919 neue Ertragsberechnungen aufgestellt. Ich bin durch freundliches Entgegenkommen der genannten Amtsstelle in der Lage, die Resultate hier verwenden zu können.

Die Statistik umfasst 98 % aller Staatswaldungen, danach war der Ertrag der Gesamt- und Nebennutzung und der andern Einnahmen im Mittel

| | |
|-----------------------|----------------------------------|
| Brutto | Fr. 5.910.480, per ha Fr. 146. — |
| Die Ausgaben betru- | |
| gen | » 2.484.469, per ha » 61. 40 |
| Nettoertrag | Fr. 3.426.011, per ha Fr. 84. 60 |

Für die Periode 1907—1911 betrug der Nettoertrag per ha beim Staatswald Fr. 49.08, gegenüber der Periode 1912—1919 beträgt die Zunahme 72 %.

Der Gesamterlös betrug im Mittel 1907—11 Franken 2.091.798, von 1912—1919 Fr. 3.426.011. Wenn wir

aber die Fläche des gesamten Staatswaldes von 42.618 ha mit dem Ertrag pro ha von Fr. 84.60 multiplizieren, so erhalten wir einen Ertrag von Fr. 3.605.482.80 oder, zu 5,5 % verzinst, einen Kapitalwert von 65 Millionen Franken.

2. Der Gemeinde- und Korporationswald.

Für diese Besitzesart ist die Schätzung ungemein schwerer als beim Staatswald, weil Rentabilitätshebungen uns nur für 58 % aller Gemeindewaldungen zur Verfügung stehen und in dieser Zahl sind überdies noch die Forstverwaltungen mit wissenschaftlich gebildeten Forstbeamten inbegriffen.

Wir möchten deshalb zum voraus auf das für eine solche Schätzung ungenügende Erfahrungsmaterial aufmerksam machen und darauf hinweisen, dass das Resultat eine Maximalbewertung ergeben wird.

Von der Gesamtfläche des Gemeinde- und Korporationswaldes von 659.671 ha sind 600.128 ha produktiv, wir schätzen nur die produktive Fläche. Nach der uns zur Verfügung stehenden Statistik des Forstdepartementes betragen die Bruttoeinnahmen im Mittel 1912—1919

| | |
|------------------------|----------------------------------|
| | Fr. 35.293.350, per ha Fr. 94. — |
| die Ausgaben | » 11.656.262, per ha » 31. — |
| Nettoertrag | Fr. 23.637.088, per ha Fr. 63. — |

Für die Periode 1907—1911 betrug der Ertrag per ha Fläche Fr. 50.04, von 1912—1919 Fr. 63. Die Ertragszunahme beträgt nur 46 %.

Wenn wir nun diese Fr. 63 als durchschnittlichen Ertrag pro ha Fläche des Gemeinde- und Korporationswaldes annehmen und ihn mit der produktiven Gesamtfläche von 600.128 ha multiplizieren, so erhalten wir schätzungsweise einen Totalreinertrag von Fr. 37.807.000, der, zu 5,5 % zu Kapital gerechnet, einem Vermögen von Fr. 687.000.000 entspricht.

3. Der private Wald.

Vom privaten Waldbesitz von 280.326 ha sind 200.921 ha mit landwirtschaftlichen Betrieben verbunden. Wir schätzen nur den landwirtschaftlichen Waldbesitz unter dieser Besitzesart, da uns über die restierenden zirka 80,000 ha jede Angabe über ihre Bewirtschaftung fehlt.

Wir haben gesehen, dass beim Staatswald und Gemeinde- und Korporationswald die Unkosten 42 % resp. 33 % des Ertrages ausmachen.

Bei der Schätzung des Wertes des landwirtschaftlichen Waldes stützen wir uns wieder auf die diesbezüglichen Publikationen des schweizerischen Bauernsekretariates über die Rentabilität der schweizerischen Landwirtschaft.

Der nachfolgenden Aufstellung liegen 2712 Rohertragsberechnungen der Jahre 1904—1917 zugrunde, neue Angaben stehen uns keine zur Verfügung.

| Jahrgang | Zahl der Betriebe | Kleinbauernbetriebe | Zahl der Betriebe | Kleine Mittelbauernbetriebe | Zahl der Betriebe | Mittelbauernbetriebe | Zahl der Betriebe | Grosse Mittelbauernbetriebe | Zahl der Betriebe | Grossbauernbetriebe |
|-----------|-------------------|---------------------|-------------------|-----------------------------|-------------------|----------------------|-------------------|-----------------------------|-------------------|---------------------|
| | | Fr. | | Fr. | | Fr. | | Fr. | | Fr. |
| 1904 | 12 | 112.60 | 40 | 116.75 | 37 | 121.80 | 24 | 114.15 | 4 | 102.35 |
| 1905 | 10 | 143.00 | 53 | 153.55 | 33 | 157.15 | 33 | 132.75 | 5 | 107.40 |
| 1906 | 16 | 203.45 | 60 | 173.80 | 40 | 157.20 | 34 | 147.40 | 8 | 143.10 |
| 1907 | 13 | 178.60 | 64 | 216.20 | 48 | 180.60 | 37 | 181.55 | 8 | 151.05 |
| 1908 | 19 | 213.20 | 80 | 311.80 | 46 | 312.90 | 51 | 207.45 | 10 | 121.90 |
| 1909 | 16 | 217.60 | 82 | 198.75 | 46 | 200.10 | 37 | 180.60 | 9 | 105.65 |
| 1910 | 17 | 117.80 | 71 | 168.35 | 46 | 210.85 | 36 | 183.15 | 10 | 214.75 |
| 1911 | 18 | 178.40 | 90 | 253.55 | 53 | 248.75 | 41 | 246.75 | 10 | 141.95 |
| 1912 | 16 | 152.90 | 87 | 274.05 | 55 | 189.35 | 38 | 219.30 | 12 | 199.40 |
| 1913 | 15 | 272.75 | 90 | 205.45 | 56 | 242.35 | 51 | 190.05 | 12 | 246.35 |
| 1914 | 12 | 155.65 | 93 | 241.35 | 55 | 215.05 | 48 | 164.65 | 15 | 141.45 |
| 1915 | 14 | 211.93 | 86 | 269.70 | 54 | 186.38 | 40 | 239.73 | 13 | 214.70 |
| 1916 | 16 | 364.85 | 93 | 352.05 | 61 | 379.50 | 50 | 439.33 | 12 | 219.45 |
| 1917 | 19 | 572.35 | 98 | 410.90 | 61 | 465.80 | 57 | 411.35 | 16 | 431.50 |
| 1904—1917 | 213 | 221.10 | 1087 | 239.00 | 691 | 233.40 | 577 | 218.45 | 144 | 181.50 |

Auch der Landwirtschaft kam die vermehrte Nachfrage nach Holz sehr zustatten; sie äussert sich in wesentlich grössern Roherträgen, die im Jahre 1917 besonders hervortraten. Allerdings stützt sich das Mittel des Rohertrages der verschiedenen grossen Gruppen auf eine 14jährige Beobachtungsdauer. Die ausserordentlichen Verhältnisse des Krieges beeinflussen das Gesamtergebnis nicht stark, und man darf annehmen, dass der gefundene Mittelwert auch in Zukunft grossen Schwankungen nicht unterworfen sein wird.

Leider geben uns die Erhebungen des schweizerischen Bauernsekretariates keine Anhaltspunkte über die Kosten, die mit der Holzwirtschaft verbunden sind. Wir müssen uns deshalb (wie früher) eines Hilfsmittels bedienen, nämlich des Abzugs prozentual gleicher Kosten wie bei den Staats-, Gemeinde- und Korporationswäldern. Sie betragen dort 42 % resp. 33 %. Wir bringen für den landwirtschaftlich benutzten Wald eine Quote von 40 % in Anwendung, in der Meinung, dadurch eine zu hohe Schätzung dieses Waldes vermeiden zu können.

Wenn wir nun den errechneten Reinertrag der 4 Betriebsgrössen mit der Fläche multiplizieren und mit 5,5 % kapitalisieren, so erhalten wir nebenstehende Resultate:

| Betriebsgrösse | Fläche nach Betrieben der Urproduktion | Ertrag per ha | Gesamtertrag per Betriebsgrösse | Kapitalwert des Waldes nach Betriebsgrösse |
|----------------|--|---------------|---------------------------------|--|
| ha | ha | Fr. | Fr. | Fr. |
| 0,5—10 | 65.843 | 138.01 | 9.088.000 | 165.000.000 |
| 10—15 | 28.284 | 140.04 | 3.960.000 | 72.000.000 |
| 15—30 | 39.633 | 131.07 | 5.194.000 | 94.000.000 |
| über 30 | 67.174 | 108.90 | 7.315.000 | 133.000.000 |
| | 200.934 | | 25.557.000 | 464.000.000 |

Wir möchten dem gefundenen Resultat eine zweite Schätzung gegenüberstellen:

Das in der Landwirtschaft investierte Vermögen schätzten wir auf Ende 1919 auf 12,150 Milliarden Franken. Die Rentabilitätsenerhebungen des schweizerischen Bauernsekretariates geben im Mittel von 1901—1918 den Anteil des stehenden Holzkapitals am gesamt immobilisierten Kapital mit 3,9 % an; auf Ende 1919 ist demnach der Wert des Holzes zirka 474 Millionen Franken, dazu kommt noch das Bodenkapital mit zirka 40 Millionen Franken, also zusammen 514 Millionen. Wir ziehen aus beiden ermittelten Werten von 514 und 464 Millionen Franken das Mittel von 489 Millionen Franken und setzen diesen Betrag ins Volksvermögen ein.

Die Schätzungen nach den Besitzesarten ergaben:

| Basizart | Produktive Fläche ha | Ertragswert der Gesamtfläche in 1000 Fr. | | Kapitalwert der Gesamtfläche in 1000 Fr. | | Kapitalwert per ha Fr. | |
|--|-------------------------|---|--------|---|-----------|---------------------------|--------|
| | | 1913 | 1919 | 1913 | 1919 | 1913 | 1919 |
| | | Staatswald | 44.335 | 2.048 | 3.605 | 52.245 | 65.000 |
| Gemeinde- und Korporationswald | 600.123 | 30.000 | 37.807 | 750.000 | 687.000 | 1249 | 1144 |
| Privatwald | 280.326 | 15.760 | 25.557 | 394.000 | 464.000 | 1405 | 1655 |
| Total | 924.784 | 47.808 | 66.969 | 1.196.245 | 1.216.000 | 1293 | 1314 |

Nach unserer neuen Schätzung erreicht der Reinertrag des Waldes 66,9 Millionen Franken gegenüber 47,8 Millionen Franken bei der Schätzung von 1913; die Zunahme beträgt 39 %. Trotz dieser wesentlichen Steigerung des Reinertrages beträgt die Zunahme des Vermögenswertes des Waldes nur 30 Millionen Franken. Der Unterschied kommt von der Anwendung verschiedener Zinsfüsse, die notwendig waren, um den Vermögenswert schätzen zu können. Im Jahre 1913 betrug der durchschnittliche Hypothekarzinsfuss zirka 4 %, Ende 1918 5,5 %; wir waren deshalb genötigt, auch bei Schätzung des Kapitalwertes den heute für landwirtschaftliche Darlehen üblichen Zinsfuss anzuwenden. Besonders muss aber auffallen, dass der Kapitalwert des Gemeinde- und Korporationswaldes um 63 Millionen gegenüber der frühern Schätzung zurückgegangen ist, obschon der Ertrag pro ha um 46 % stieg. Der Grund der Abnahme liegt in der höhern Kapitalisierungsquote. Beim Staatswald hat schätzungsweise eine Vermögenszunahme von 13 und beim privaten Wald von 70 Millionen stattgefunden.

Wir glauben auf Grund dieser neuen Schätzung füglich annehmen zu dürfen, dass mit 1,216 Milliarden Franken der Wert des Waldes nicht zu hoch angenommen ist.

4. Der Bergbau und die sonstige Ausbeutung der toten Erdrinde.

Seit unserer ersten Schätzung des schweizerischen Volksvermögens haben die Angaben über den Bergbau und die sonstige Ausbeutung der toten Erdrinde wertvolle Ergänzungen erfahren.

Dies trifft besonders zu für den Abbau der Kohlen, der grosse Bedeutung durch die internationale Kohlenknappheit erlangt hat. Die Abteilung für industrielle Kriegswirtschaft des schweizerischen Volkswirtschaftsdepartementes hat eine Arbeit: Der schweizerische Bergbau, publizieren lassen, die wertvolle Angaben über den Umfang des Abbaus enthält.

Der Abbau der Kohlegesteine beschränkte sich nicht wie vor dem Kriege nur auf Anthrazit, Torf und

Asphalt, sondern es kamen neu hinzu Braunkohlen und Schieferkohlen.

Bis zum Jahre 1917 waren über den Walliser Anthrazitbergbau keine genauen Angaben erhältlich. Er wurde auf 4000 Tonnen im Werte von Fr. 60.000 eingeschätzt. Seither hat der Abbau eine wesentliche Steigerung erfahren. Die Förderung stieg bereits im Jahre 1917 auf 7700 Tonnen, um vom 1. Januar 1918 bis zum 30. April 1919 auf zirka 60.000 Tonnen anzusteigen. Der Abbau hat sich also seit 1917 verfünzfach. An dieser Gesamtförderung sind zwölf Gruben beteiligt: Collonges, Dorénaz, Entremont, Etablons, Iséables, Moulin, Nendaz, Salins, Chandoline, Bramois, Grône-Réchy, Turtmann, Ferden.

Über die Produktion in den einzelnen Gruben vom 1. Januar 1918 bis 30. April 1919 gibt nachfolgende Tabelle Aufschluss:

| Mine | Geförderter Anthrazit in t | Aufgewendete Arbeiterschichten | Geförderter Anthrazit pro Arbeiterschicht in kg |
|---------------------------|----------------------------|--------------------------------|---|
| Collonges | 5.315,2 | 27.127 | 195,9 |
| Dorénaz | 18.818,0 | 57.703 | 326,1 |
| Entremont | 200,2 | 5.175 | 38,6 |
| Etablons | 370,0 | 4.302 | 86,0 |
| Iséables-Moulin | 1.226,9 | 15.844 | 77,0 |
| Nendaz | 5.043,7 | 30.090 | 167,6 |
| Salins | 859,0 | 4.011 | 214,1 |
| Chandoline | 6.962,3 | 19.921 | 349,4 |
| Bramois | 7.587,5 | 27.509 | 275,8 |
| Grône-Réchy | 11.384,1 | 48.728 | 233,6 |
| Turtmann | 237,0 | 2.660 | 89,0 |
| Ferden | 2.339,0 | 25.410 | 92,0 |
| Total | 60.342,9 | 268.480 | 224,7 Mittel |

Von geringerer Bedeutung für unsere inländische Kohlenversorgung ist der Abbau von Braunkohlen. Die Förderung setzte mit wenigen Ausnahmen erst im Jahre 1918 ein, sie ist aber bedeutend geringer als beim

Walliser Anthrazitbergbau. Immerhin kann beim Abbau von Braunkohle eine langsam steigende Entwicklung konstatiert werden. Braunkohle wird zurzeit abgebaut in Belmont, Semsales, Ebnetalp, Sonnenberg b. Littau, Rufi, Goldingen, Herdern, Gottshalden. Vom 1. Januar 1918 bis 30. April 1919 wurden nachfolgende Mengen in den einzelnen Vorkommen gewonnen:

| Mine | Geförderte Kohle in kg | Aufgewendete Arbeiterschichten | Geförderte Kohle pro Arbeiterschicht in kg |
|--------------------------------|------------------------|--------------------------------|--|
| Belmont | 224.000 | — | — |
| Semsales: Mionnaz | 3.536.163 | 45.039 | 78,5 |
| » Verrerie | 756.907 | 10.960 | 69,0 |
| Ebnetalp (Oberwil) | 537.773 | 16.503 | 32,5 |
| Sonnenberg b. Littau | 1.359.076 | 11.154 | 121,8 |
| Rufi | 4.160.000 | 21.990 | 189,1 |
| Goldingen | 7.750 | 646 | 12,0 |
| Herdern | 170.355 | 1.947 | 87,0 |
| Gottshalden | 1.123.610 | 8.130 | 138,2 |
| Total | 11.875.634 | 116.369 | 102,0 (Mittel) |

Auch der Schieferkohlenbergbau erfuhr infolge internationaler Kohlenknappheit eine neue Belebung, und zwar hauptsächlich durch intensiveren Abbau der Vorkommen Gondiswil-Zell. Der Abbau war der Menge nach sogar grösser als bei den übrigen Kohlenarten zusammen. Indessen ist die noch vorhandene Menge bei den heute bekannten Fundorten nicht sehr gross. Anfänglich betrug die Förderung im Jahre 1917 nur 11.100 Tonnen, um im Juli 1918 eine monatliche Ausbeute von im Maximum 8393 Tonnen zu erfahren. Vom 1. Januar 1918 bis zum 30. April 1919 betrug die Produktion 80.176 Tonnen, sie verteilt sich auf die einzelnen Gruben wie folgt:

| Vorkommen | Total geförderte Kohle in t | Aufgewendete Arbeiterschichten | Produktion pro Arbeiterschicht in kg |
|----------------------------|-----------------------------|--------------------------------|--------------------------------------|
| Gondiswil | 69.600 | 155.223 | 409,7 |
| Mörschwil | 4.142 | 18.986 | 218,0 |
| Uznach-Kaltbrunn | 6.134 | 38.069 | 150,0 |
| Total | 80.176 | 212.278 | 377,0 (Mittel) |

Die allgemeine Kohlenknappheit während und nach dem Kriege spornte nicht nur an zur Ausbeutung der vorhandenen Kohlenvorkommen, sondern ebenso sehr zur Untersuchung über das Vorhandensein produktiven Karbons. So findet sich Karbon in der Umgebung

von Pruntrut. Zum Zwecke der Vornahme nötiger Bohrungen wurde im März 1917 die schweizerische Kohlenbohrergesellschaft mit einem Genossenschaftskapital von Fr. 900.000 gegründet. Neben Bund und Kanton Bern beteiligte sich die Schweizer Industrie in erheblichem Masse. Es wurden Bohrungen in Buix und Allschwil vorgenommen. Die Bohrungen wurden in Buix in einer Tiefe von 1052,5 Metern eingestellt, ohne einen positiven Erfolg zu erzielen; ein Abbau erscheint aber nach den neuesten Gutachten in einer Tiefe von 1500 Metern möglich. Zur Ermöglichung weiterer Nachforschungen hat der Bund weitere Fr. 450.000 bewilligt. Dagegen mussten die Bohrungen in Allschwil als völlig aussichtslos eingestellt werden, da sich erwies, dass der Tertiär bei Basel kein Salz noch Braunkohle oder andere Bodenschätze in technisch verwendbarer Menge enthält.

Die vom 1. Januar 1918 bis zum 30. April 1919 geförderten Kohlenmengen betragen:

| | |
|-------------------------|------------------|
| Anthrazit | 60.342,9 Tonnen |
| Braunkohlen | 11.875,6 » |
| Schieferkohle | 80.176,0 » |
| Total | 152.394,5 Tonnen |

Bei Annahme eines Preises von Fr. 700 per 10 Tonnen stellt die in dieser Zeit geförderte Kohlenmenge einen Wert von Fr. 10.667.300 dar.

Eine ebenso wesentliche Förderung wie beim Kohlenbergbau hat die Gewinnung von Torf für Industrie und Hausbrand erfahren.

Die Ausdehnung der in der Schweiz vorhandenen Torfmoore wird auf 5000 ha geschätzt, ihre Ausbeute erfolgt vollständig unabhängig von Landwirtschaftsbetrieben. Über die vorhandene Menge abbaufähigen Torfs gehen die Meinungen stark auseinander. Sie wird für die hauptsächlich in Betracht kommenden Moore wie folgt geschätzt:

| | Ausbeute ca. |
|--|---------------------------------|
| Orbetal (Waadt) | 9.300.000 m ³ |
| Les Ponts (Neuenburg) | 2.000.000 |
| Grosses Moor (Kanton Bern) | 9.000.000 » |
| Grosses Moor (Kanton Freiburg) | 8.800.000 » |
| Grosses Moor (auf der Fräschelser Seite) | 2.800.000 » |
| Kaltbach-Kottwil | 2.900.000 » |
| Rothenburg-Einsiedeln (Schwyz) | 3.500.000 » |
| | <u>38.300.000 m³</u> |

Torfmoore kommen in der ganzen Schweiz vor. Über ihre Mächtigkeit liegen keine Angaben vor. Fachleute geben die vorhandene Menge Torf für das ganze Land mit rund 65.000.000 m³ an, was zirka 1.100.000 m³ lufttrockenen Torfs entsprechen würde.

Die Prosperität der Torfausbeute hängt, wie auch diejenige der schweizerischen Kohlenvorkommen, in

erster Linie von der Gestaltung des Weltkohlenpreises ab. Beim Torf fällt ausserdem noch in Betracht, dass seine Heizfähigkeit nicht sehr gross ist.

Bis Ende 1918 wurden gegen 50 neue Torfausbeutungs-genossenschaften gegründet, und die Preisfestsetzung des heizfähigen Torfs wurde durch das schweizerische Volkswirtschaftsdepartement getroffen. Über die in der Torfgewinnung neu investierten Kapitalien liegen keine Angaben vor, ebensowenig über die jährliche Gewinnung. Infolge des jüngst abgeschlossenen Kohlenabkommens in Spa zwischen den Alliierten und Deutschland besteht keine Aussicht auf eine baldige Reduktion des internationalen Kohlenpreises, da sowohl England wie Deutschland an hohen Preisen sehr interessiert sind. Dadurch wird auch die Aussicht für eine konstante Ausbeute der guten Torfmoore günstig zur Versorgung der Haushaltungen mit diesem Brennstoff.

Über die Asphaltgewinnung liegen keine neuen Angaben vor, so dass wir auf den früher publizierten fussen müssen.

Neu wurde die Ausbeutung von Talk und Giltstein aufgenommen. Vor dem Kriege wurde Talk überhaupt nicht und Giltstein nur gelegentlich abgebaut. Den Verbrauch deckten früher Frankreich, Italien, Österreich und Spanien. Im Jahre 1913 betrug die Einfuhr nur 13 Wagen. Vom Juli 1918 bis April 1919 wurden nachfolgende Mengen gewonnen:

| | |
|---------------------|--------------------|
| Talk | 2244 Tonnen |
| Giltstein | 386 » |
| Zusammen | <u>2630 Tonnen</u> |

Die abbauwürdigen Lager befinden sich bei Martigny: Mine et Usine du Bordon Versegères; Val de Bagnes: Société Fabrique de Fourneaux à Champsec; Altstätten: Montan- und Rohstoff-A.-G.; Hospenthal: Gebr. Regli; Truns: Steatit-A.-G.; Andermatt: Serpentin- und Specksteinwerke A.-G.; Breitenbach: Talkumwerk Brig.

Eine intensivere Ausbeutung hat auch der Asbestbergbau im Laufe der Kriegsjahre erfahren. Ob die damals eingenommene Stellung auch in Zukunft gewahrt bleiben kann, ist sehr fraglich, da der kanadische Asbest dem schweizerischen starke Konkurrenz machen wird. Vom Juli 1918 bis April 1919 wurden im ganzen 411 Tonnen gewonnen. Die Hauptmenge wurde zu Asbestplatten verarbeitet, während nur 9 Tonnen Chrysotil-asbest von Poschiavo versponnen wurden. In zwei Vorkommen kann das ganze Jahr gearbeitet werden. Bei den übrigen abgelegenen Vorkommen ist ein Abbau nur in der günstigen Jahreszeit möglich.

An eisenhaltigen Bergwerken, die einen konstanten Abbau verzeichnen, ist die Schweiz arm. Nachhaltig wurden vor und während des Krieges und auch jetzt

nur die Vorkommen im Jura durch das Eisenwerk Choindex abgebaut, da daraus ein vorzügliches Eisen produziert wird und mit einigen daraus hergestellten Spezialitäten sich schon vor dem Kriege zu halten vermochte. Allerdings begünstigen die hohen ausländischen Eisenpreise die Wiederausbeute schon in frühern Zeiten abgebauter Vorkommen. So wurde noch im Jahre 1919 das «Gonzensyndikat» gegründet, an dem sich grosse Firmen beteiligten, und das sich vorzüglich zur Aufgabe setzte, den Abbau am Gonzen wieder in Gang zu bringen.

Aber nicht nur dort brachte der Krieg neue Unternehmertätigkeit; der Wunsch, die eigenen Vorkommen auszubeuten, fand besonders Anklang bei den Spezialitäten. Es muss aber gesagt werden, dass sich hier die Ausbeute nicht halten konnte. Eigentlich bergmännisch wurde nur das Pyritbergwerk von Aproz abgebaut. Mit Hilfe der chemischen Industrie gründete sich 1918 die Pyrit-A.-G. Aproz. Die eigentliche Ausbeute begann im September 1918, Ende Oktober wurde der Betrieb reduziert und Ende Februar 1919 ganz eingestellt. Die Förderung betrug:

| | |
|------------------------------|----------|
| Pyrit I. Qualität | 182,4 t |
| Pyrit II. Qualität | 132,3 t. |

Als Nebenprodukt wurden noch 30,75 t Anthrazit gewonnen. Pyrit II. Qualität eignete sich nicht zur Herstellung von Schwefelsäure, so dass auf Pyrit I. Qualität die ganzen Gesteungskosten fallen, die etwa Fr. 200 per Tonne betragen. Andere Pyritvorkommen sind bei l'Auvernaz im Val Ferret, im Val St-Barthélemy, bei Agarn, Les Cinsons; sie wurden aber nicht ausgebeutet.

Markasil kommt vor bei Cerniat, Magnetkies im Val Morobbia, auf Alpe di Piscerotto, Val del Prodo, Medeglia im Val d'Isonne; letztere Grube wurde zeitweise ausgebeutet, aber schon im Frühjahr wurde der Weiterbetrieb eingestellt, nachdem 50—65 Tonnen gewonnen worden waren.

Der Kupferbergbau ist in unserem Lande sehr unbedeutend. In den Bergwerken des Val d'Anniviers wurden in frühern Jahren Kupfererze gewonnen. Alle Unternehmen mussten aber nach einer kurzen Ausbeutungsperiode auf weitem Abbau verzichten. Ein Abbau wurde auch während des Krieges nicht vorgenommen. Andere Vorkommen befinden sich auf der Mürtchenalp in einem Seitental des Murgtales, bei Andest nordwestlich Buis (Graubünden).

Auch der Blei- und Zinkerzbau sind nur dem Namen nach zu erwähnen, eine Bedeutung kommt ihm nicht zu. Vorkommen liegen bei Alesses, Sembrancher, Praz-Jean, am Rothenberg bei Goppenstein.

Da auch der Nickel- und Kobaltbergbau keine Bedeutung hat und die Vorkommnisse während des Krieges

meist nur zu wissenschaftlichen Zwecken zeitweise abgebaut wurden, so können wir uns hier mit dieser Feststellung begnügen.

Wir führten schon früher aus, dass das abbauwürdige Eisenerz der Schweiz durch Fachleute auf im Maximum 1.600.000 Tonnen geschätzt wurde; auch die neueren geologischen Untersuchungen haben keine nennenswerten grössern Mengen Erz festgestellt.

Allerdings hat sich in neuester Zeit ein Konsortium

gebildet, das sich die Ausbeutung der Fricktaler Erzlager, die über 20 Millionen Tonnen Erz enthalten sollen, zur Aufgabe setzt. Es wird an die Errichtung einer Ausbeutungs- und Verhüttungsgesellschaft gedacht, welche auf elektrischem Wege die Verarbeitung der Metalle vornehmen will.

Von den heute in unserem Lande ausgebeuteten Bodenschätzen kommt dem Salz die grösste Bedeutung zu. Die schweizerische Salzgewinnung betrug:

| Salzarten | M e t e r z e n t n e r | | | | | |
|--|-------------------------|---------|---------|---------|---------|---------|
| | 1914 | 1915 | 1916 | 1917 | 1918 | 1919 |
| Kochsalz | 487.050 | 432.194 | 401.194 | 413.726 | 464.175 | 391.517 |
| Tafelsalz | 862 | 765 | 776 | 855 | 1.009 | 750 |
| Grésilsalz | 64 | 40 | 59 | 56 | 53 | 64 |
| Vieh-, Gewerbe- und Abfallsalz | 178.820 | 169.965 | 202.438 | 292.841 | 287.455 | 151.473 |
| Dungsalz | 1.382 | 1.440 | 4.402 | 2.685 | 1.430 | 2.792 |
| Badesalz | — | — | 937 | 1.336 | 551 | 554 |
| | 668.190 | 604.404 | 609.805 | 711.500 | 754.673 | 547.151 |
| Bex ca. | 55.000 | 55.000 | 55.000 | 55.000 | 55.000 | 55.000 |
| | 723.190 | 659.404 | 664.805 | 766.500 | 809.673 | 602.151 |

Die Reinerträge der Vereinigten schweizerischen Rheinsalinen waren in den Jahren 1914—1919 ebenfalls grossen Schwankungen unterworfen, sie betragen:

| | |
|----------------|-----------------|
| 1914 | Fr. 470.920. 43 |
| 1915 | » 465.196. 04 |
| 1916 | » 417.215. 36 |
| 1917 | » 278.814. 29 |
| 1918 | » 458.088. 30 |
| 1919 | » 507.571. 67 |

Auf Ende 1913 wurde der Wert des in der schweizerischen Salzgewinnung investierten Vermögens auf rund 10 Millionen Franken geschätzt.

Keine gute Konjunktur verzeichnet seit 1913 die Bausteinindustrie, die natürlich sehr stark unter der grossen Depression im Baugewerbe litt; zwar zog Ende 1919 die Bautätigkeit sehr an und die Nachfrage nach Bausteinen aller Art und Ziegeln war sehr rege; immerhin bedeutet das Wiederaufblühen dieser Industrie keine Zunahme am Volksvermögen, da namhafte Neuinvestitionen nicht vorgekommen sind. Die Wertsomme der produzierten Steine wird natürlich eine viel grössere sein, obschon der Ertrag der Unternehmungen mit Rücksicht auf die heute bestehenden Verhältnisse kein glänzender ist.

Eine wesentliche Zunahme in der Ausbeutung hat die Tafeldachschiefer und Schieferplattenindustrie zu verzeichnen. Über die Gesamtproduktion werden keine

genauen Angaben mehr gemacht, wie dies früher der Fall war. Aber auch hier hat eine Konsolidierung der Verhältnisse stattgefunden durch engern Zusammenschluss der Hauptproduzenten.

Seit dem Jahre 1913 wurde dem Bergbau und der Ausbeutung der toten Erdrinde sowohl von staatlicher wie von privater Seite viel Aufmerksamkeit geschenkt und grosse Erhebungen und Publikationen vorgenommen. Auch die Intensität in der Ausbeutung ist viel grösser, speziell was Torf anbelangt. Sofern der Abbau der Eisenlager im Fricktal möglich wird, so dürfte dies von grosser Bedeutung für unsere Maschinenindustrie werden.

Auf Ende 1913 schätzten wir das im Bergbau investierte Vermögen auf 25 Millionen Franken, heute können unbedenklich 100 Millionen Franken angesetzt werden.

II. Gegen Feuer versicherte Werte.

1. Das Immobilien- und Mobiliarvermögen.

Auf Ende 1913 wurde die Versicherungssumme des Immobilien- und Mobiliarvermögens auf 21,707 Milliarden Franken angegeben. Seither haben sich die Verhältnisse sehr stark verschoben. Die Geldentwertung kommt nirgends so deutlich zum Ausdruck wie bei der Einschätzung des versicherten Immobilien- und Mobiliarvermögens. Der Versicherte geht natürlich bei seiner

Einschätzung darauf aus, seine Immobilien und Mobilien zu demjenigen Preise zu versichern, den er im Falle ihrer Vernichtung zur Neuanschaffung aufwenden müsste. Der Verkehrswert des Mobiliarvermögens wird deshalb geringer sein als die Versicherungssummen, obschon hier durch die Versicherung nicht alle Wert habenden Güter erfasst werden können. Diese Tatsache trifft für das Immobilienvermögen nicht zu, da in den meisten Kantonen amtliche Schätzungen vorgenommen werden. Aber auch hier wird nur der Gebäudeteil geschätzt, der sich über dem Erdboden befindet, die Kellerräume machen in der Regel 10 % der Schätzungssumme aus.

Bei Ermittlung der Preiswertsumme der Immobilien und Mobilien stützen wir uns ausschliesslich auf die Angaben des eidgenössischen Versicherungsamtes in Bern.

Die Immobilien- und Mobiliarversicherungssumme hat seit Ende 1913 eine wesentliche Zunahme erfahren; dies geht aus nachfolgender Aufstellung hervor:

| | | |
|------------------------------|------|--------------------|
| 1913 | 21,7 | Milliarden Franken |
| 1914 | 22,3 | » » |
| 1915 | 22,8 | » » |
| 1916 | 23,6 | » » |
| 1917 | 25,4 | » » |
| 1918 | 29,3 | » » |
| 1919 (schätzungsweise) . . . | 34 | » » |

Bevor wir uns eingehend mit der Veränderung der Versicherungssumme 1913—1919 befassen, möchten wir auf die Bewegungen in frühern Jahren hinweisen.

| | | | |
|----------------|--------|--------------------|----------------------|
| 1886 | 7,837 | Milliarden Franken | Zunahme in 10 Jahren |
| 1896 | 10,600 | » » | 2,837 |
| 1906 | 15,475 | » » | 4,811 |
| 1916 | 23,674 | » » | 8,189 |

Aus der Bewegung der Immobilien- und Mobiliarversicherungssumme von 1886—1916 geht vor allem hervor, dass es der intensiven Arbeit der Versicherungsgesellschaften gelang, vorhandene, bisher aber unversicherte Güter in die Versicherung einzubeziehen. Welchen Anteil die Vermehrung des Volksvermögens an dieser Zunahme hat, ist deshalb unbestimmbar.

Deutlicher kann die Bewegung in der Zeit von 1905—1919 verfolgt werden.

| | | | |
|----------------|------|--------------------|-------------------------------|
| 1905 | 15,7 | Milliarden Franken | Zunahme Milliarden Franken |
| 1910 | 18,9 | » » | 3,2 |
| 1915 | 22,8 | » » | 3,9 |
| 1919 | 34 | » » | 11,2 |

Die Zunahme der Versicherungssumme betrug in den Jahrfünfteln 1905, 1910, 1915 3—4 Milliarden Franken, um von 1915—1919 plötzlich auf 11,2 Milliarden emporzuschnellen. Hier liegt ohne Zweifel eine ausserordentliche Festlegung von Vermögen in Mobilien und

Immobilien vor, die sich nicht ausschliesslich auf ein entwertetes Preisausdrucksmittel stützt.

Wenn wir die Bewegung in den 5 Jahren 1915 bis 1919 verfolgen, so erhalten wir folgendes Bild:

| | | | |
|----------------|------|--------------------|-------------------------------|
| 1915 | 22,8 | Milliarden Franken | Zunahme Milliarden Franken |
| 1916 | 23,7 | » » | 0,9 |
| 1917 | 25,4 | » » | 1,7 |
| 1918 | 29,3 | » » | 3,9 |
| 1919 | 34 | » » | 4,7 |

Die Mehrimmobilisation 1917/18, 1918/19 fällt zusammen mit der günstigen Konjunktur einer Mehrzahl unserer Exportindustrien, die den guten Geschäftsgang zur Erweiterung bestehender und zur Anlage neuer Betriebe benützten. In der Zunahme der Jahre 1917/18 von 3,9 Milliarden Franken und 1918/19 von 4,7 Milliarden Franken liegt unbedingt eine ausserordentliche Zunahme, die sich nicht allein auf erhöhte Materialpreise stützen kann, da die Geldentwertung erst nach 1918 vollends zum Durchbruch kam.

Es ist nun interessant, der Gliederung nachzugehen, die sich zwischen Vermögensinvestitionen in Mobilien und industriellen Anlagen und den Versicherungen, die kantonale Brandversicherungsanstalten besorgen, ergibt.

Die Summensteigerung beträgt:

| Jahr | Privatgesellschaften | Kantonale Brand- |
|----------------|----------------------|-------------------------------|
| | Fr. | versicherungsanstalten Fr. |
| 1915 | 334.000.000 | 207.000.000 |
| 1916 | 642.000.000 | 205.000.000 |
| 1917 | 1.388.000.000 | 318.000.000 |
| 1918 | 2.547.000.000 | 1.378.000.000 |
| 1919 | 3.000.000.000 | 1.500.000.000 |
| Total | 7.911.000.000 | 3.608.000.000 |

Nach Mitteilung des eidgenössischen Versicherungsamtes in Bern werden bei den Privatgesellschaften in der Hauptsache Mobilien und industrielle Anlagen versichert, während die kantonalen Brandversicherungsanstalten in ihren Geschäftskreis hauptsächlich Wohnungsbauten einbeziehen. Bei einer Zunahme der Versicherungssumme der Privatgesellschaften von 7,91 Milliarden Franken ergibt sich gegenüber einem Bestand auf Ende 1914 eine Zunahme von 73 %, während die kantonalen Brandversicherungsanstalten bei einem Versicherungsbestand von 11,45 Milliarden auf Ende 1914 und einer Zunahme von 3,608 Milliarden Franken bis Ende 1919 bloss eine Steigerung der Versicherungssumme um 31 % zu verzeichnen haben.

Allerdings muss darauf hingewiesen werden, dass während des Krieges für ausländische Rechnung gewaltige Warenmengen in der Schweiz eingelagert waren,

die einen ziemlichen Anteil an der Zunahme der Versicherungssumme von 7,9 Milliarden Franken der privaten Gesellschaften gehabt haben, und es bleibt dann festzustellen, ob die Zunahme auf Ende 1920 gleich hoch sein wird, wie in den Jahren 1918/1919. Wertvoll ist für uns die Feststellung über die relativ geringe Zunahme des Versicherungsbestandes bei den kantonalen Brandversicherungsgesellschaften, obschon sie, verglichen mit der geringen Bautätigkeit bis Ende 1919, doch sehr stark ins Gewicht fällt. Die Anpassung der Versicherungssummen der Immobilien für vor 1914 erstellte Bauten an die heutigen höhern Erstellungskosten erfolgte erst gegen Ende des Jahres 1919, so dass sie hier nicht so recht zum Ausdruck kommen. Auf jeden Fall werden die Jahre 1920 und 1921 für Immobilien eine riesige Steigerung der Versicherungssumme aufweisen, sie kann aber niemals als begründete Volksvermögenszunahme bezeichnet werden. Schon der Betrag von 34 Milliarden Franken auf Ende 1919 als Versicherungssumme für Immobilien und Mobilien erscheint uns, am Bestand von 1914 gemessen, sehr hoch, da die Zunahme von 1913—1919 von 12,3 Milliarden Franken enorm ist und im Durchschnitt pro Jahr eine Zunahme von 2 Milliarden Franken ausmacht, gegen zirka 0,5 Milliarden Franken in den Vorkriegsjahren.

In dieser Summe sind aber noch die Gebäulichkeiten von Unternehmungen, die während des Krieges mit grossen Verlusten gearbeitet haben, mit ihrem vollen Versicherungswert inbegriffen; wir erinnern nur an die Hotelindustrie. Der Ertragswert solcher Betriebe ist natürlich viel geringer als der nominelle Versicherungswert. Es müsste auf jeden Fall ein Abstrich gemacht werden. Von zuständiger Stelle¹⁾ wird das im schweizerischen Hotelgewerbe investierte Kapital mit 1,25 Milliarden Franken angegeben, der Verlust mit 40 % oder Fr. 500.000.000 eingestellt. Diese Beispiele liessen sich, sofern zuverlässiges Material erhältlich wäre, vermehren.

Wir nehmen für das schweizerische Volksvermögen für Immobilien und Mobilien die amtlich festgesetzte Summe von 34 Milliarden Franken als Grundlage der Schätzung an.

2. Das immaterielle Vermögen.

Wenn es uns möglich wäre, für alle Ertrag abwerfenden Güter Angaben zu erhalten, so könnte für diese Kategorie der Vermögenswert durch Kapitalisation der Dauererträge ermittelt werden. Es liegen aber keine vor, und es bleibt zu untersuchen, ob, soweit dies statistisch möglich ist, die Versicherungssumme der Immo-

bilien und Mobilien dem Verkehrswert entspricht. Wir müssen, um vollständig zu sein, den Wert nicht materieller Güter, der u. a. bei an der Börse gehandelten Waren zum Ausdruck kommt und ertragssteigernd wirkt, schätzen, wobei wir uns aber nur auf ganz allgemeine Tatsachen stützen können.

Für die Untersuchung der Höhe des Wertes der in der Wirtschaft mitarbeitenden immateriellen Güter halten wir uns an die angewandte Methode unserer Schätzung auf Ende 1913, und zwar in der Weise, dass

1. die Untersuchung auf sämtliche Aktiengesellschaften der Urproduktion der Industrie und des Handels ausgedehnt wurde, die an den Börsen von Basel, Zürich und Genf kotiert sind. Als Grundlage dienten die offiziellen Kursblätter der Börsen auf Ende Dezember 1913;

2. für Aktien, welche an der Börse nicht kotiert sind, der Kurswert anhand des schweizerischen Finanzjahrbuches pro 1914 unter Zugrundelegung eines Minimalertrages von 5 % ausgerechnet wurde. Dabei wurden nur Unternehmungen berücksichtigt, die im Inlande mit ihrem Kapital arbeiten, oder deren Aktien ausschliesslich oder vorwiegend in schweizerischem Besitze sind und die regelmässig eine Gewinn- und Verlustrechnung veröffentlichen;

3. das nominelle Anlagekapital durch die Schätzung der Immobilien und Mobilien als bereits erfasst angesehen und die Differenz zwischen nominellem und kursmässigem Aktienkapital auf die Mitarbeit immaterieller Wirtschaftsgüter zurückgeführt wurde.

Die an den Börsen von Basel, Genf, Zürich kotierten Aktien haben per Ende 1919 einen Nominalwert von Fr. 1.949.576.900, dem ein errechneter Kurswert von Fr. 2.138.145.000 gegenübersteht. Der Kurswert steht also nur 9 % über dem Nominalwert gegenüber 89 % per Ende 1913. Die von uns errechnete Indexziffer deckt sich fast vollständig mit der vom schweizerischen Bankverein¹⁾ errechneten Ziffer von 107,1 % auf Ende 1919 für 21 an der Basler Börse kotierte Aktien.

Die aus dem Finanzjahrbuch des Jahres 1919 herausgezogenen, nicht kotierten Aktien haben ein Nominalkapital von 1.207.281.650 mit einem Ertrag von Franken 98.337.000. Im Jahre 1913 wurde zur Ermittlung des Kurswertes eine 5%ige Verzinsung angenommen. Für Ende 1919 muss dieser Satz auf 8 % erhöht werden. Für die an der Börse nicht kotierten Aktien ist er fast zu niedrig, da beste Bankaktien, die börsenmässig gehandelt werden und 9 % Ertrag abwerfen, sich nur um zirka 10 % über dem Nominalwert halten können.

Der Ertrag von Fr. 98.337.000 entspricht deshalb, bei einer 8%-Verzinsung, einem Verkehrswert von

¹⁾ Protokoll der schweiz. Bankvereinigung vom 27. September 1919.

¹⁾ Die schweiz. Volkswirtschaft im Übergangsjahr 1919.

Fr. 824.233.550; dieser steht also nur auf zirka 70 % des Nominalwertes. In dieser Summe sind eine ganze Anzahl Unternehmungen inbegriffen, die durch den Krieg und dessen Folgen sehr stark gelitten haben, so unter andern Hotelaktiengesellschaften, Trustgesellschaften, Handelsgesellschaften, die nach dem Kriege wie Pilze aus dem Boden schossen, etc.

Die Nominalkapitalien der Aktiengesellschaften sind nach der amtlichen Statistik auf Ende 1919 mit Fr. 4.729.276.111 ausgewiesen. Von uns wurden deshalb Fr. 1.572.409.561 nominell noch nicht erfasst. Welcher Kurswert ist nun hier angemessen? Vor allem fehlen uns die zur Beurteilung notwendigen Ertragsangaben. Wir können uns deshalb nur mit einer typischen Feststellung helfen. Der errechnete Kurswert der nicht kotierten Aktien steht 30 % unter dem Nominalwert. Wir übertragen dieses Verhältnis auch auf die nicht kontrollierbaren Unternehmungen, da alle diese entweder gut oder schlecht rentierenden Betriebe sich in ihrem Gesamtertrag auf einer mittleren Basis kompensieren werden. Es handelt sich vielfach um kleinere und kleinste Betriebe, deren Aktien nur einen sehr beschränkten Markt haben. Wenn wir einen 70%-Kurswert annehmen, so kann nicht gesagt werden, ob er zu hoch oder zu niedrig ist. Wir schätzen dieses restierende Nominalkapital mit einem uns auf Grund einer andern Erhebung typisch scheinenden Ansatz. Kotierte, errechnete und geschätzte Aktien weisen demnach nachfolgende Nominalkapitalien und Kurswerte auf:

| Aktiengruppen | Nennwert Fr. | Marktpreis Fr. | Kurswert in % |
|--|-----------------|-------------------|----------------------|
| 1. An der Börse kotierte Aktien | 1.949.576.900 | 2.138.614.500 | 109 |
| 2. Nach dem Finanzjahrbuch ausgezogen Aktien | 1.207.281.650 | 824.233.550 | 70 |
| 3. Auf Grund der amtlichen Statistik geschätzte Aktien | 1.572.409.561 | 1.100.866.927 | 70 |
| | 4.729.268.111 | 4.063.714.977 | 85 (Durchschnitt) |

Der Ertragswert steht um . . Fr. 665.553.134
unter dem Nominalwert „ 4.729.268.111

Auf Ende 1913 war der Marktpreis der Aktien 0,494 Milliarden über dem Nennwert, Ende 1919 steht er um 0,665 Milliarden darunter. Mit diesem Ausfall gegenüber dem Nominalwert auf Ende 1920 sind noch nicht alle Minderbewertungen erfasst, da die Einzel-firmen, offenen Handelsgesellschaften und Genossenschaften unserer Untersuchung nicht zugänglich sind. Die Differenz von 0,665 Milliarden kommt vor allem von der veränderlichen Berechnungsgrundlage. Statt mit 5 % wie 1913 musste der Ertrag mit 8 % kapitali-

siert werden. Dieser Ansatz muss Anwendung finden, da wir möglichst bestrebt sind, die Preiswertsumme unseres Volksvermögens zu ermitteln.

Diese Untersuchung zeigt, dass der Versicherungswert der Mobilien und Immobilien höher sein wird als der Ertragswert. Wir müssen deshalb den Ausfall von der Versicherungssumme auf Ende 1919 abziehen.

| | | |
|--|------|------------|
| 1. Versicherungswert der Immobilien und Mobilien auf Ende 1919 . . | 34 | Milliarden |
| 2. Ausfall | 0,7 | » |
| Preiswert der Mobilien und Immobilien auf Ende 1919 | 33,3 | Milliarden |

Wir wissen, dass uns das vorhandene Material nur gestattet, Typisches zu ermitteln. Eine andere Methode würde vielleicht ein anderes Resultat ergeben, aber wesentliche Abweichungen, die grossen Einfluss auf das Endergebnis hätten, würden kaum erfolgen.

III. Gegen Feuer nicht versicherte Werte.

I. Die schweizerischen Transportunternehmungen.

Die schweizerischen Eisenbahnen haben fast alle unter den Kriegsfolgen sehr gelitten. Dies gilt insbesondere von den Berg-, dann aber auch von allen andern Normal- und Schmalspurbahnen. Den Betriebseinnahmen stehen noch heute sehr hohe Ausgaben gegenüber, so insbesondere für Kohlen, Löhne und Gehälter. Mehrmals sind die Einnahmen durch Erhöhung der Güter- und Personentarife vermehrt worden, eine Gesundung kann aber nur durch eine möglichste Ausnutzung und Befruchtung der Güterspedition und des Reiseverkehrs vor sich gehen.

Die Baulänge der schweizerischen Bahnen hat seit 1910 bis Ende 1918 wesentlich zugenommen; sie verteilt sich auf:

| | 1918 | 1910 |
|-------------------------|------------------|------------------|
| Normalspurbahnen . . . | 3620,3 km | 3458,5 km |
| Schmalspurbahnen . . . | 1458,7 » | 1004 » |
| Zahnradbahnen | 169 » | 141 » |
| Tramways | 474 » | 422 » |
| Drahtseilbahnen | 49,1 » | 38,7 » |
| | <u>5771,4 km</u> | <u>5065,1 km</u> |

Die direkten und indirekten Betriebseinnahmen betragen Ende 1913 Fr. 279.147.000, um Ende 1918 trotz erhöhter Güter- und Personentarife nur auf Franken 318.250.000 anzusteigen; die Betriebsausgaben dagegen stiegen von Fr. 189.259.000 Ende 1913 auf Fr. 288.446.000 Ende 1918, so dass ein Einnahmenüberschuss über die Betriebsausgaben hinaus von Franken 89.888.000, resp. Fr. 29.804.000 blieb. Die Bewegung dieser Bilanzposten von 1913—1918 ist folgende:

| | 1913 | 1915 | 1916 | 1917 | 1918 |
|---------------------|---------|---------|---------|---------|---------|
| in Tausend Franken | | | | | |
| Einnahmen | 279.147 | 225.489 | 251.197 | 267.887 | 318.250 |
| Ausgaben | 189.259 | 167.220 | 184.920 | 212.997 | 288.446 |
| Einnahmeüberschuss | 88.888 | 58.289 | 66.277 | 54.890 | 29.804 |

Trotz den sehr gesteigerten Betriebseinnahmen 1918 blieb der Einnahmenüberschuss, am Jahre 1918 gemessen, um zirka 80 % zurück. Ein sehr trübes Bild weist entsprechend den starken Veränderungen in der Betriebsrechnung die Gewinn- und Verlustrechnung auf. Während Ende 1913 noch bei den Normal-, Schmalspur- und Zahnradbahnen ein Vorschlag von 9,16 Millionen Franken zu verzeichnen war, ging derselbe Ende 1918 zurück auf 0,76 Millionen Franken. Ohne Verlust schlossen ihre Gewinn- und Verlustrechnungen nachfolgende Bahngruppen ab:

| | |
|----------------------------|--------------------|
| Normalspurbahnen | Fr. 449.887 |
| Schmalspurbahnen | » 308.592 |
| Zahnradbahnen | » 2.133 |
| | <u>Fr. 760.612</u> |

Im Jahre 1918 betrug der Passivsaldo nur Franken 5.837.467, um auf Ende 1918 auf Fr. 174.516.201 anzusteigen; dieser verteilt sich wie folgt auf die einzelnen Bahngruppen:

| | |
|-----------------------------------|------------------------|
| Bundesbahnen | Fr. 128.620.355 |
| Andere Normalspurbahnen | » 24.790.566 |
| Schmalspurbahnen | » 14.437.086 |
| Zahnradbahnen | » 6.668.194 |
| | <u>Fr. 174.516.201</u> |

Die Veränderung in der Ertragsrechnung unserer Bahnen von Ende 1913 bis 1918 ist enorm, statt einem Vorschlag von rund 5 Millionen Franken ergibt sich ein Rückschlag von rund 174 Millionen Franken. Allerdings muss hierbei gesagt werden, dass nach Anpassung der Tarife an die veränderten Kohlen- und Materialpreise, Löhne und Gehälter, eine Zeit der Prosperität sich unsern Bahnen wieder öffnen wird, sofern unser Land sich wieder voll am internationalen Transportgeschäft und Reiseverkehr beteiligen kann. Dem internationalen Transitverkehr steht unsere hohe Valuta hindernd im Wege, und es besteht die grosse Gefahr der Umfahrung unseres Landes.

Trotz der schlechten Jahresergebnisse wurde die Vollendung im Bau befindlicher Projekte nicht aufgegeben und infolge der sehr teuren Kohlen mit der

Elektrifikation der Bahnen in grossem Umfang begonnen. Die Neuimmobilisationen sind deshalb auch erheblich. Während Ende 1913 die Vermögensseite der Bilanz der uns interessierenden Posten rund Franken 2.100.000.000 betrug, stieg diese auf Ende 1918 auf Fr. 2.377.000.000 an. Die Summe setzt sich zusammen:

| Bahnkategorien | Baukonto | Unvollendete Bauten | Kosten anderer Bahnsektionen und Nebengeschäfte | Entbehrliche Liegenschaften und Materialvorräte |
|----------------------------|----------------------|---------------------|---|---|
| | in Millionen Franken | | | |
| Bundesbahnen | 1493 | 94 | 2 | 54 |
| Andere Normalspurbahnen | 324 | 1 | 5 | 6 |
| Schmalspurbahnen | 302 | 23 | 11 | 8 |
| Zahnradbahnen | 52 | — | 3 | 0,7 |
| Bilanzwert Ende 1918 | 2171 | 118 | 21 | 68 |
| „ „ 1913 | 1909 | 121 | 17 | 52 |

Es ist für unsere Volkswirtschaft nun sehr bedenklich, dass diese 2,377 Milliarden Franken bis zum Rechnungsjahr 1918 mit einem Verlustsaldo von Franken 0,174 Milliarden abgeschlossen haben. Allerdings steht diesem Posten der Erneuerungsfonds mit 0,116 Milliarden Franken gegenüber, der zur Verlustdeckung herangezogen werden kann. Eine solche Massnahme wäre zweckmässig, weil der Wert der Bahnen durch die Geldentwertung nominell gestiegen ist. Tatsächlich wird der Marktpreis erst dann den Bilanzwert der Bahnen wieder erreichen, wenn die Einnahmen mit den Ausgaben in Übereinstimmung sind. Trotz den schlechten Jahreserträgen wurde der Erneuerungsfonds mit den gesetzlichen Zuschüssen gespeisen. Dieser betrug

| | |
|---------------------|-------------------------------|
| Ende 1913 | 94,5 Millionen Franken |
| Ende 1918 | 116,2 „ „ |
| Zunahme | <u>21,7 Millionen Franken</u> |

Der Erneuerungsfonds nimmt in sich die Abschreibungen auf, die bei solchen Anlagen notwendig werden, welche einer Abnutzung unterliegen; die Aktivseite der Bilanz ist deshalb um diesen Betrag zu hoch.

Die Vermögensrechnung der Normal-, Schmalspur- und Zahnradbahnen stellt sich auf Ende 1918 wie folgt:

| Millionen Franken | | | |
|---|-------------|------------------|-------------|
| Baukonto | 2171 | Erneuerungskonto | 116 |
| Unvollendete Bauten | 118 | Saldo | 2262 |
| Kosten anderer Bahnsektionen und der Nebengeschäfte | 21 | | |
| Entbehrliche Liegenschaften und Materialvorräte | 68 | | |
| | <u>2378</u> | | <u>2378</u> |

Die Normal-, Schmalspur- und Zahnradbahnen verkörpern Ende 1918 nominell ein Volksvermögen von 2,262 Milliarden Franken.

Allerdings ist der Ertrag der Betriebsrechnung Ende 1918 ein sehr bedenklicher, denn statt zirka 90 Millionen Franken wie Ende 1913 beträgt er nur zirka 30 Millionen Franken Ende 1918.

Wir schätzen die Preiswertsumme dauerhafter Wirtschaftsgüter. Bei den Normal-, Schmalspur- und Zahnradbahnen müssten wir, um streng im Rahmen unserer methodologischen Grundlage zu bleiben, eigentlich nur einen Vermögenswert von Fr. 600.000.000 einsetzen. Wenn wir aber von der Ertragsrechnung absehen und erwähnen, dass, sofern wir heute das ganze Bahnnetz bauen müssten, 5 Milliarden Franken nicht ausreichen würden, so scheint uns für eine Volksvermögensschätzung immer noch die zuverlässigste Grundlage der Bilanzwert zu sein.

Die Tramways und Drahtseilbahnen.

Die Tramways und Drahtseilbahnen haben unter den Kriegsfolgen weniger gelitten, indem die erhöhten Ausgaben sofort durch Steigerung der Transporttaxen ausgeglichen werden konnten. Dies zeigt sich besonders in der Bewegung der Transporteinnahmen und -ausgaben. Sie betragen bei:

| | 1918 | 1913 |
|--|------------|------------|
| | Fr. | Fr. |
| <i>a) Drahtseilbahnen:</i> | | |
| Einnahmen | 2.136.679 | 2.866.020 |
| Ausgaben | 1.622.455 | 1.580.679 |
| Überschuss der Betriebseinnahmen | 514.224 | 1.285.341 |
| <i>b) Tramways:</i> | | |
| Einnahmen | 26.742.242 | 18.372.680 |
| Ausgaben | 24.600.112 | 14.986.696 |
| Überschuss der Betriebseinnahmen | 2.142.130 | 3.385.984 |

Drahtseilbahnen und Tramways weisen Ende 1918 trotz sehr gesteigerter Betriebseinnahmen geringere Erträge auf als Ende 1913, und seither wird sich die Lage noch ungünstiger gestaltet haben, da die Lohn- und Gehaltserhöhungen erst nach Ende 1918 recht zur Auswirkung kamen.

Das investierte Kapital der Drahtseilbahnen und Tramways wurde auf Ende 1913 bilanzmässig mit 119,9 Millionen Franken ausgewiesen. Seither haben Neuanlagen stattgefunden, so dass der Vermögenswert im Jahre 1918 bedeutend grösser ist; er verteilt sich auf:

| | Tramways | Drahtseilbahnen |
|---|--------------------|-----------------|
| | in Tausend Franken | |
| Baukonto | 89.528 | 29.242 |
| Unvollendete Bauobjekte | 1.945 | 109 |
| Kosten anderer Bahnsektionen und der Nebengeschäfte | 7.356 | 11.829 |
| Liegenschaften und Materialvorräte | 5.045 | 569 |
| | <hr/> | <hr/> |
| | 103.874 | 41.749 |

Tramways und Drahtseilbahnen verkörpern ein bilanzmässig ausgewiesenes Vermögen von rund 146 Millionen Franken, dem aber nur ein kapitalisierter Ertragswert à 5 % auf 2,66 Millionen Franken Betriebseinnahmen von 52 Millionen Franken gegenübersteht. Die Rentabilität auch dieser Transportanstalten ist nicht gut. Immerhin kann auch hier gesagt werden, dass die Einnahmen noch nicht in Übereinstimmung mit den Ausgaben gebracht worden sind.

Die Schifffahrtsunternehmungen und die Automobilunternehmungen, Aufzüge und Luftseilbahnen erwähnen wir nur zur Vervollständigung.

Das in unsern Transportunternehmungen investierte bilanzmässige Vermögen war Ende 1918:

| | | |
|--|-------|---------------------------------------|
| 1. Bundesbahnen, private Normal- und Schmalspur- und Zahnradbahnen | 2,262 | <small>Milliarden Franken</small> |
| 2. Tramways und Drahtseilbahnen | 0,146 | |
| 3. Schifffahrts- und Automobilunternehmungen, Aufzüge und Luftseilbahnen | <hr/> | |
| | 2,408 | |

Bei den Bergbahnen hängt aber die Rentabilität in der Zukunft viel weniger von der Erhöhung der Taxen ab als von der Zunahme des Reiseverkehrs.

In Bergbahnen und Bahnen, die grösstenteils dem Reiseverkehr dienen, waren Ende 1918 bilanzmässig rund 350 Millionen Franken immobilisiert; die hier erfassten haben alle mit Verlust gearbeitet, der in der Bilanz mit rund 25 Millionen Franken angegeben wird. Die in der Bilanz ausgedrückten Vermögen von 350 Millionen Franken haben aber nicht einen entsprechenden Verkehrswert, besonders im Hinblick auf die hohen Defizite. Der Verlust wurde fachmännisch angegeben mit 40 %; wir setzen auch diesen Satz hier ein und bringen deshalb vom bilanzmässig ausgewiesenen Vermögen von rund 2,400 Milliarden Franken 140 Millionen Franken in Abzug. Für unsere Volksvermögensermittlung bleiben dann noch 2,26 Milliarden Franken übrig.

¹⁾ Protokoll der Schweiz. Bankvereinigung vom 27. September 1919.

2. Die Güter in Bewegung.

Die Schweizerische Nationalbank hatte Ende 1913 einen Kassabestand ohne die eigenen Noten von Franken 191.562.202, Ende 1919 von Fr. 528.077.386; er hat sich im Zeitraum von 6 Jahren fast verdreifacht. Seit 1913 sind namhafte Änderungen in der Zirkulation des Preisausdrucksmittels «Geld» eingetreten. Die Schweizerische Nationalbank hat Gold seither nicht mehr in Zirkulation gesetzt, sondern versucht, die noch nicht in ihrem Besitz sich befindenden Goldstücke ihrem Goldvorrat einzuverleiben. Dies geschah aus der Erwägung, die Mehrausgabe von Banknoten müsse unbedingt durch eine grössere Goldreserve gedeckt sein.

Der niedere Stand der Valuten ausländischer Staaten veranlasste diese, im Laufe des Krieges zu ihrer Hebung Zahlungen an die Schweiz in Gold zu leisten. Unser Goldschatz stieg dadurch ausserordentlich.

Wir glauben, dass es der Nationalbank im Laufe des Krieges ziemlich vollständig gelungen ist, den Goldgeldumlauf der Schweiz an sich zu ziehen und dass es uns hier deshalb genügen kann, nur auf Grund ihres Kassabestandes auf Ende des Jahres 1919 unser in Gold angelegtes Volksvermögen zu bewerten.

Der Kassabestand ohne eigene Noten setzte sich von 1914—1919 wie folgt zusammen:

| Kassenbestandteile | 1914 | 1915 | 1916 | 1917 | 1918 | 1919 |
|-----------------------------------|--------------------|--------------------|--------------------|--------------------|--------------------|--------------------|
| Goldbarren | 66.791.478 | 35.334.197 | 11.071.267 | 16.248.919 | 20.390.898 | 26.938.190 |
| Goldmünzen | 171.144.383 | 214.798.206 | 333.926.520 | 341.395.242 | 394.327.843 | 426.175.513 |
| Fünferstücke | 24.913.230 | 51.237.635 | 52.453.851 | 51.830.320 | 58.412.075 | 73.648.645 |
| Scheidemünzen | 763.786 | 973.168 | 993.754 | 581.006 | 571.641 | 1.300.879 |
| Ausländische Noten | 171.097 | 192.327 | 15.062 | 12.253 | 9.586 | 4.129 |
| Sonstige Kassenbestände | 1.567 | 3.951 | 5.084 | 4.118 | 45.453 | 10.000 |
| <i>Total</i> | 263.785.541 | 302.539.514 | 398.465.538 | 410.071.858 | 473.757.496 | 528.077.386 |

Auf Ende 1913 hatte die Nationalbank einen Bestand an Goldbarren und Schweizer- und fremden Goldmünzen im Werte von 169 Millionen Franken, Ende 1919 von 453 Millionen Franken; der Bestand hat sich bei ihr verdreifacht.

Auf Ende 1913 wurde der Landesgoldbestand inklusive Nationalbank auf 241 Millionen geschätzt. Wenn wir heute nun annehmen, die Nationalbank habe Ende 1919 den ganzen Goldschatz des Landes besessen, so hat sich dieser gegenüber vor dem Krieg verdoppelt.

Die Einfuhr an Goldmünzen war während des Krieges viel reger als früher; es flossen uns von 1914 bis 1918 zu aus

| | | |
|-----------------------|--------------------------|--------------------------|
| Frankreich | 2, ⁰¹ | Millionen Franken |
| Österreich | 63, ¹⁵ | » » |
| Deutschland | 132, ⁴⁵ | » » |
| Italien | 5, ⁰² | » » |
| | <u>202,⁶³</u> | <u>Millionen Franken</u> |

1914—1919 wurden von der Schweiz ausgeführt nach:

| | | |
|-----------------------|------------------------|--------------------------|
| Frankreich | 1, ²¹ | Millionen Franken |
| Deutschland | 1, ⁹¹ | » » |
| Österreich | 0, ³⁰ | » » |
| England | 0, ⁰⁴ | » » |
| Italien | 0, ⁰⁵ | » » |
| <i>Total</i> | <u>3,⁵¹</u> | <u>Millionen Franken</u> |

Die Zunahme aus Mehrimporten beträgt von 1914—1918 genau 199,¹² Millionen Franken.

Der Bestand der Nationalbank an grobem Silber ist von 20 Millionen Franken Ende 1913 auf 73 Millionen Franken Ende 1919 angewachsen; er hat sich in diesem Zeitraum vervierfacht.

Wir nehmen als Grundlage für unsere Schätzung:

- den Bestand der Nationalbank an Goldbarren und Münzen auf Ende 1919 mit 453 Millionen Franken;
- den Bestand der Nationalbank an grobem Silber mit 74 Millionen Franken.

Da wir bei unserer Berechnung den Umlauf von Silberscheidemünzen, der Ende 1913 auf 48 Millionen Franken geschätzt wurde, nicht berücksichtigt haben, und auch die Nationalbank auf Ende 1919 nicht alles im Lande sich befindende Gold in ihrem Besitz gehabt haben wird, so setzen wir das grobe Silber zum Nennwert in unser Volksvermögen ein, Goldmünzen und -barren und grobes Silber haben demnach Ende 1919 einen Wert von 527 Millionen Franken.

Die schweizerischen Wasserkräfte.

Wir haben auf Grund der amtlichen Statistik die durchschnittliche Nettoleistung der ausgenützten Wasserkräfte auf Ende 1913 mit 526.098 H.P. angegeben. Seither sind grosse neue Betriebe zur Abgabe elektrischer

Energie bereitgestellt worden; eine amtliche Angabe hierüber liegt aber nicht vor.

Die Bewertung des Nutzens der elektrischen Kraft wurde auf Ende 1913 vorgenommen durch Vergleich der Produktionskosten von auf kalorischem und elektrischem Wege erzeugter Energie. Die Kohlenpreise haben sich seit 1913 fast versiebenfacht, dementsprechend steigt auch der Nutzen unserer Wasserkraftanlagen, der allerdings seit 1914 durch die stark gestiegenen Produktionskosten auch stark beeinträchtigt wird.

Weil hier keine Angaben in Bezug auf die ausgebeuteten Wassermengen auf Ende 1919 vorliegen und andererseits in der Produktionskostenberechnung durch die stark gestiegenen Kohlenpreise und die Mehrkosten für die Gewinnung elektrischer Energie eine feste Basis heute noch nicht gefunden werden kann, so ziehen wir vor, die Schätzung auf Ende 1913 im Betrage von 115 Millionen Franken anzunehmen, wobei wir uns aber vorbehalten, darauf zurückzukommen, sobald zuverlässiges Material vorliegt.

IV. Vermögenswerte im Inland.

Auf Grund unserer neuen Schätzung des Inlandvermögens auf Ende 1919 kommen wir zu folgenden Resultaten:

| I. Grund und Bodenwerte: | 1913 | 1919 |
|--|-----------------------|--------|
| | in Milliarden Franken | |
| 1. Landwirtschaftlicher Boden und Vermögen | 4,600 | 5,689 |
| 2. Städtischer Boden und Vermögen | 3,826 | 3,826 |
| 3. Wald | 1,196 | 1,216 |
| 4. Bergbau | 0,025 | 0,100 |
| Total I | 9,647 | 10,831 |
| | | |
| II. Gegen Feuer versicherte Vermögen: | | |
| 1. Immobilien- und Mobiliarvermögen | 21,707 ³⁴ | |
| 2. Immaterielles Vermögen | 0,495:0,7= | 33,300 |
| Total I und II | 31,849 | 44,131 |
| | | |
| III. Gegen Feuer nicht versicherte Vermögen: | | |
| 1. Schweiz. Transportanstalten | 2,225 | 2,260 |
| 2. Güter in Bewegung, Metallgeld | 0,307 | 0,527 |
| 3. Wasserkräfte | 0,115 | 0,115 |
| Total I, II und III | 34,396 | 47,033 |

Wir möchten vor Einsetzung der 47,033 Milliarden Franken Inlandvermögen in die Aufstellung des Volkvermögens einen Vorbehalt in Bezug auf das gegen Feuer versicherte Mobiliar- und Immobilienvermögen von 34 Milliarden Franken anbringen. Wir haben schon bei

Schätzung dieses Postens darauf hingewiesen, dass während des Krieges für in- und ausländische Rechnung grosse Warenmengen im Inland eingelagert waren, die gegen Feuergefahr versichert wurden. Dies geht deutlich hervor aus der Gegenüberstellung der abgeschlossenen Versicherungen der kantonalen Brandversicherungsanstalten für Immobilienversicherungen, die von 1914 bis 1919 nur um 3,6 Milliarden Franken oder pro Jahr um 0,7 Millionen zugenommen haben, gegenüber den privaten Versicherungsgesellschaften, die hauptsächlich der Mobiliarfeuerversicherung obliegen und die im gleichen Zeitraum eine Zunahme von 7,91 Milliarden Franken oder pro Jahr von 1,8 Milliarden Franken verzeichnen. Inwieweit darunter ausländische Bestände fallen, entzieht sich unserer Kenntnis.

Die 34 Milliarden Franken verkörpern deshalb nicht nur ausschliesslich Schweizern gehörendes Vermögen. Da uns aber keine Angaben über den prozentualen Anteil des Auslandes an dieser Versicherungssumme zur Verfügung stehen, so müssen wir sie, ohne einen Abstrich vorzunehmen, gelten lassen. Sie enthält eine Fehlerquelle, die kaum durch eine andere in ihrem Umfang ausgeglichen werden kann.

B. Die Verschuldung an das Ausland und das Vermögen im Inland.

Da in letzter Zeit eine sehr beachtenswerte Arbeit von Herrn Dr. Traugott *Geering* über: «Die Zahlungsbilanz der Schweiz vor und seit dem Kriege» in der Zeitschrift für schweizerische Statistik und Volkswirtschaft 1920 erschienen ist und sich über das gleiche Thema Herr Professor *Julius Landmann* in Nr. 1637 der Neuen Zürcher Zeitung teilweise geäußert hat, so können wir den dort gegebenen Ausführungen im wesentlichen folgen.

Die Schätzung erfolgt nach den gleichen Grundsätzen wie die frühere, und sie umfasst:

1. die Forderung des Inlandes gegenüber dem Ausland und die Forderungen des Auslandes gegenüber dem Inland;
2. im Ausland arbeitendes schweizerisches Kapital, dessen Erträgnisse dem Mutterlande remittiert werden, und ausländisches Kapital, das in unserer Volkswirtschaft tätig ist, dessen Erträgnisse aber ins Ausland abwandern.

1. Wertpapiere.

Vor dem Kriege schätzte man den Besitz an ausländischen Wertpapieren im Besitze von Schweizern auf 4,5 Milliarden Franken. Wir kamen schon 1913 auf Grund einer veränderten Rechnung auf 5,6 Milliarden

Franken. Unsere frühere Schätzung scheint die Verhältnisse richtig getroffen zu haben. Dr. Geering¹⁾ gibt den Vorkriegsbesitz der Schweiz an fremden Werten mit 6 Milliarden an, wobei er seine Angabe auf die neuesten Enqueten der schweizerischen Bankiersvereinigung stützt.

So besass nach dieser Enquete die Schweiz im Sommer 1919 nur an österreichisch-ungarischen Kronen Guthaben im Werte von 1,5 Milliarden Franken (Titel und Guthaben). Der Besitz an Mark wird mit dem doppelten Betrag angenommen, so dass die Schweiz gegenüber diesen beiden Staaten Forderungsansprüche im Betrage von zirka 5 Milliarden hat. Fachmänner schätzen die Vermehrung unserer Guthaben im Ausland von 1914—1919 auf zirka 2 Milliarden Franken.

Bei allen diesen, von den Schutzkomitees und den Banken vorgenommenen Enqueten muss aber gesagt werden, dass:

1. viele Banken die Angabe überhaupt nicht oder nur ungenau machen;
2. der nicht bei den Banken liegende Besitz nur teilweise erfasst wird;
3. industrieller Besitz nur insofern erreicht wird, als er bei Bankguthaben eingerechnet war;
4. bei der Erhebung über Mark wahrscheinlich sehr unvollständige Angaben gemacht worden sind.

Die in Wertpapieren verbrieften Rechte haben seit unserer letzten Schätzung keine ausserordentliche Zunahme erfahren. Wir geben im nachstehenden die Aufstellung wieder, wie sie Professor Landmann in der Neuen Zürcher Zeitung publiziert hat:

Schweiz. Kapitalanlage in Wertpapieren.

| Wertpapierkategorien | Ende 1919 | Juli 1914 |
|---|----------------|----------------|
| Bund | 1.382.100.000 | 147.700.000 |
| Bundesbahnen. } Obligationen | 1.742.000.000 | 1.534.384.000 |
| Kantone | 1.214.000.000 | 734.849.000 |
| Gemeinden | 730.000.000 | 588.345.000 |
| | 5.068.000.000 | 3.005.278.000 |
| Anlehensobligationen von Privaten, Transportanstalten, Banken, Industriegesellschaften u. Sparkassen zu pari gerechnet | 5.600.000.000 | 4.600.000.000 |
| | 10.668.000.000 | 7.605.000.000 |
| Aktienkapital der schweiz. Aktiengesellschaften nominell | 4.729.000.000 | 3.607.000.000 |
| | 15.397.000.000 | 11.212.000.000 |
| Hiervon ab: in den Portefeuilles schweiz. Banken und Trustgesellschaften ruhende, durch Aktien u. Obligationen dieser Banken substituierte in- und ausländische Wertpapiere . . . | 1.400.000.000 | 1.000.000.000 |
| | 13.997.000.000 | 10.212.000.000 |

¹⁾ Zeitschrift für schweizerische Statistik und Volkswirtschaft, Heft 1, 1920, Seite 105.

Früher war zur Bestimmung des Besitzes an ausländischen Wertpapieren die Formel üblich, dass auf 2 Teile Inlandseffekten ein Teil ausländischer fallen. Wenn wir diese Formel auch heute, unter ganz veränderten Verhältnissen, anwenden, so kommen wir auf folgende Anlage der Schweiz in ausländischen Effekten:

Ende 1919 zirka 7 Milliarden Franken nominell, Ende Juli 1914 5,1 Milliarden Franken nominell; die Zunahme beträgt somit nominell zirka 2 Milliarden Franken, sie deckt sich mit der Schätzung, die wir oben erwähnt haben.

In den letzten Jahren vor dem Kriege hatte vermittle der in der Schweiz durch erste Finanzinstitute gegründeten Trustunternehmungen eine starke Abwanderung von schweizerischen Ersparnissen ins Ausland stattgefunden. Sie ging so weit, dass sie Aufsehen erregte, und bei Ausbruch des Krieges musste in aller Form eine Parole auf Unterlassung dieses Kapitalexportes ausgegeben werden.

Zu Anfang des Krieges setzte eine gegenteilige Bewegung ein. Es wurden unsere im Ausland placierten Anleihenstittel zurückgekauft und andererseits wurden amerikanische Titel infolge der hohen Valuta abgestossen. Diese Bewegung hat in jüngster Zeit neuerdings wieder eingesetzt, obschon auch beträchtliche Neuanlagen in Amerika wegen der verworrenen politischen Verhältnisse auf dem Kontinent erfolgten.

Der Rückfluss schweizerischer Effekten wird nach Dr. Geering¹⁾ «durch sachkundige Schätzung» bis zum Herbst 1919 auf 250 Millionen Franken geschätzt und bis Ende 1919 infolge haltlosen Rückganges der französischen Valuta auf weitere Hunderte von Millionen.

Infolge der finanziellen Transaktionen des Krieges ist der Rückfluss schweizerischer Werte weiter gefördert worden. So hinterlegte die französische Regierung der schweizerischen Finanzgesellschaft in Luzern Schweizerzertitel im Betrage von Fr. 143.215.250; Bestand vom 30. Juni 1920.

Der Bund hat, die tiefe französische Valuta zunutze ziehend, 38 Millionen Franken Obligationen der Lötschbergobligationen zurückgekauft von einem in französischem Besitz sich befindenden schätzungsweise Betrag von 44 Millionen Franken.

Wenn wir nun die geschätzte Verschuldung der Schweiz in Wertpapieren ans Ausland von 1913 unserer Betrachtung zugrunde legen, so ergibt sich vorläufig folgendes Bild:

¹⁾ Zeitschrift für schweizerische Statistik und Volkswirtschaft, Jahrgang 1920, Heft 1, Seite 105.

| | Millionen Franken | Milliarden Franken |
|--|----------------------|-----------------------|
| Verschuldung an das Ausland in Effekten Ende 1913 | | 1,439 |
| Rückfluss schweizerischer Werte bis Ende 1919 | 600 | |
| Rückfluss durch Finanzabkommen mit Frankreich vom 19. Juli 1919 | 143 | |
| Rückkauf von Lötchbergobligatio- nen | 38 | zirka 0,780 |
| Bestand Ende 1919 ohne neue An- lagen im Ausland | | 0,659 |

Wir glauben, mit der Summe von ca. 800 Millionen Franken den Rückfluss der Schweizer Effekten aus dem Ausland nicht überschätzt zu haben. So musste z. B. die schweizerische Bankiervereinigung¹⁾ in der Sitzung vom 16. Juli 1920 neuerdings Stellung nehmen zum Kapitalabfluss ins Ausland, verursacht durch den Verkauf von Schweizertiteln in Auslandsbesitz. Die hohe schweizerische Valuta begünstigt hauptsächlich die Realisierung.

Immerhin gelangte die Schweiz auch an den ausländischen Markt zur Deckung ihrer Bedürfnisse.

So wurde 1919 eine 5½%-Anleihe von 30 Millionen \$ = Fr. 160.000.000
und neuerdings im Juli 1920
weitere 30 Millionen \$ = » 160.000.000
aufgenommen; es folgten in ähnlicher
Weise die Städte Zürich und Bern » 60.000.000

Fr. 380.000.000

Neuerdings versuchen auch die Bundesbahnen ihren ganzen gewaltigen Kapitalbedarf im Ausland zu decken, man spricht von 300.000.000. Auch hier kommt nur der amerikanische Markt in Betracht.

Der Stand unserer alten Verschuldung wurde von uns geschätzt auf 0,65 Milliarden Franken; dazu kommen neu kontrahierte Schulden 0,38 Milliarden Franken. Schätzungsweise Bestand unserer heutigen Verschuldung an Ausland in Wertpapieren: 1 Milliarde Franken.

2. Devisen, Reports, Depositen, Rückforderungen.

Der Besitz von Devisen auf das Ausland ist wesentlich zurückgegangen. Im Jahre 1913 wurde in der Statistik der Nationalbank ein Besitz schweizerischer Finanzinstitute von 0,076 Milliarden ausgewiesen, Ende 1918 von nur 0,013 Milliarden Franken.

Über die Reports fehlen uns auch heute noch Angaben, dagegen steht fest, dass die Buchforderungen der Schweiz gegenüber dem Ausland eine grosse Zunahme erfahren haben. So vor allem durch die Valutakredite

¹⁾ Nationalzeitung Juli 1920.

der Schweiz an beide Kriegsparteien. Sie betrugen ursprünglich 600 Millionen Franken, wurden aber bis Ende 1919 auf zirka 400 Millionen abbezahlt.

Die schweizerische Finanzgesellschaft hatte am 30. Juni 1920 noch zirka Fr. 157.000.000 Forderungen an Frankreich und Belgien¹⁾.

Von der während der Kriegsjahre sich günstig gestaltenden Handelsbilanz sind sicher mehrere Milliarden Franken im Ausland stehen gelassen worden, um eine Besserung der Valuta abzuwarten. Ausserdem ist der Besitz von ausländischen Banknoten sehr gross. Eine von der Nationalbank vorgenommene Enquete²⁾ hat für zirka 75 Millionen Kronen österreichisch-ungarische Banknoten in der Schweiz ergeben. Hierzu kommen noch nach einer Angabe der schweizerischen Bankiervereinigung mindestens zirka 130 Millionen Kronen österreichisch-ungarische Staatsfonds. Herr Bundesrat Motta hat am 18. Juni 1919 infolge einer Interpellation Zurburg im Nationalrat die gefährdeten schweizerischen Interessen im ehemaligen Österreich-Ungarn auf eine Milliarde Kronen angegeben. Davon entfallen auf Guthaben einer einzigen Wiener Bank rund 250 Millionen Kronen. Ähnliche Verhältnisse liegen in Deutschland, Italien, Frankreich etc. vor.

Es hält nun ausserordentlich schwer, für diese Forderungen auch nur annähernd schätzungsweise einen Betrag anzugeben. Die Banken glauben, den Verlust auf diese Forderungsansprüche für sich sowie für Industrie und Handel mit 150—200 als niedrige Schätzung einsetzen zu müssen. Hier fehlen aber alle Angaben über den privaten Besitz.

Auf jeden Fall steht auf Grund der angegebenen Zahlen fest, dass die Forderung nicht kleiner sein kann als 1 Milliarde Franken³⁾; wie gross sie im Maximum ist, entzieht sich jeder Kenntnis; wir glauben aber nicht zu hoch zu greifen, wenn wir vorsichtigerweise nur eine Summe von 1,5 Milliarden annehmen.

3. Schweiz. Handels- und Gewerbeunternehmungen im Ausland.

Der Ertrag dieser Unternehmungen wurde vor dem Krieg auf 160—200 Millionen Franken geschätzt. Bei Annahme einer 15%-Rendite entspricht der Ertrag einem Kapital von 1,2 Milliarden Franken⁴⁾. Fachmännische Kreise schätzen die Anlage bei Beginn des Krieges aber nur auf wenigstens 800 Millionen Franken; wir

¹⁾ Siehe Jahresbericht 1920.

²⁾ Monatsbericht Nr. 4 des schweiz. Bankvereins, 1919.

³⁾ Robert von Moos: Unsere Valuta und Exportkredite, Zeitschrift für schweizerische Statistik und Volkswirtschaft, 1919, Heft 2, Seite 177 ff.

⁴⁾ Das Volksvermögen der Schweiz. Dr. Fahrländer, 1919, Seite 110.

halten unsere Schätzungssumme von 1913 heute auch noch aufrecht, da der Ertrag 160—200 Millionen Franken jährlich dem Kapitalwert von 1,2 Milliarden zu entsprechen scheint.

Seit Kriegsausbruch haben Neuinvestitionen in ausländischen Unternehmungen stattgefunden. Nach den Bilanzen der hauptsächlichsten Industriegesellschaften sind die Beteiligungen von 250 Millionen Ende 1913 auf 410 Millionen Franken Ende 1919 angestiegen. Hier beträgt die Zunahme 160 Millionen Franken. Diese Zunahme beruht zur Hauptsache in der Verbreitung der Produkte der Anglo-Swiss Condensed Milk Company in den U. S. A. Im Jahre 1920 kamen im gleichen Lande Neuanlagen schweizerischer Industriegesellschaften hinzu, so u. a. Schappe und die Chemische Industrie.

Aber auch in die vor dem Kriege im Ausland unterhaltenen Unternehmungen werden vermehrte Mittel gesteckt worden sein, da die gesteigerten Produktionskosten mehr Kapital in allen Unternehmungen der ganzen Welt erfordern. Man begeht deshalb keinen Fehler, wenn die im Ausland in Unternehmungen investierten Kapitalien auf 1,5 Milliarden Franken eingeschätzt werden.

4. Ausländische Unternehmungen in der Schweiz.

Wir haben auf Ende 1913 die Anlagen des Auslandes in Unternehmungen in der Schweiz auf 300 Millionen Franken¹⁾ eingeschätzt. Im Laufe des Krieges und nachher sind die ausländischen Gründungen in der Schweiz wie Pilze aus dem Boden geschossen, eine zuverlässige Statistik über diese Mehrimmobilisationen liegt nicht vor.

Einen Anhaltspunkt über die Vermehrung der ausländischen Unternehmertätigkeit im Inland bietet die Statistik über das Aktienkapital ausländischer Gesellschaften, die in der Schweiz ihren Sitz oder eine Niederlassung haben.

| | |
|------------------------------|---------------------------------|
| Aktienkapital 1914 | 1,4 Milliarden Franken |
| » 1920 | 1,833 » » |
| Zunahme | <u>0,433 Milliarden Franken</u> |

Auf Grund dieser Ziffer darf aber nicht auf den Umfang des werbenden ausländischen Kapitals in der Schweiz geschlossen werden. Es figurieren darunter grosse ausländische Unternehmungen, die in der Schweiz nur eine Zweigniederlassung haben mit geringen werbenden Mitteln. Dagegen fehlen alle Angaben über Einzelunternehmen, Kollektiv- und Kommanditgesellschaften.

Wir verdoppeln den Betrag des vor dem Kriege geschätzten werbenden ausländischen Kapitals in der Schweiz und setzen 600 Millionen Franken ein.

¹⁾ Das Volksvermögen der Schweiz 1919, Seite 110.

5. Schweiz. Anlagen in ausländischen Hypotheken.

Die Summe wurde auf Ende 1912 mit 0,383 Milliarden Franken angegeben. Seither hat eine Verschiebung nur insofern stattgefunden, als diese Guthaben zum grossen Teil sehr gefährdet sind, weil sie vorwiegend in Ländern mit äusserst schwacher Valuta angelegt sind.

6. Gebäude und Grundstücke.

Wir verweisen hierfür auf unsere früheren Ausführungen¹⁾; Angaben zu einer Schätzung liegen auch heute nicht vor.

7. Ansprüche aus Versicherungen.

Das auf 31. Dezember 1918 zurückzustellende schweizerische Deckungskapital betrug:

| | 1918 Fr. | 1915 Fr. |
|----------------------------|--------------------|--------------------|
| 1. Deutsche Gesellschaften | 126.303.838 | 103.600.000 |
| 2. Französische » | 61.146.368 | 65.400.000 |
| 3. Österreichische » | 2.994.009 | 881.300 |
| 4. Englische » | 16.953.762 | 10.000.000 |
| 5. Amerikanische » | 14.447.404 | 13.300.000 |
| | <u>221.815.381</u> | <u>193.181.300</u> |

Gegenüber dem schätzungsweise ermittelten Deckungskapital von 1915 im Betrage von rund 193 Millionen Franken besteht Ende 1918 eine Forderung der schweizerischen Versicherten gegenüber dem Auslande von 222 Millionen Franken.

Das Deckungskapital der schweizerischen Lebensversicherungsgesellschaften gegenüber ausländischen Versicherten betrug Ende 1915 rund 100 Millionen Franken, seither werden erhebliche Änderungen zugunsten des Auslandes nicht eingetreten sein, genauere Ziffern liegen uns zurzeit nicht vor.

Wenn wir nun die geschätzten Ziffern in ein Schema bringen und die Schätzungsjahre 1913 und 1919 einander gegenüberstellen, so erhalten wir folgendes Bild:

| Anlageobjekte | 1913 in Milliarden Franken | | 1919 in Milliarden Franken | |
|--|-------------------------------|--------------------------|-------------------------------|--------------------------|
| | Schuld ans Ausland | Forderung ans Ausland | Schuld ans Ausland | Forderung ans Ausland |
| Wertpapiere | 1,4 | 5,6 | 1,0 | 7,0 |
| Devisen, Reports, Depositen, Buchforderungen | ? | 0,076 | ? | 1,5 |
| Handels- und Gewerbeunternehmungen . . . | 0,3 | 1,200 | 0,5 | 1,5 |
| Hypothekenanlagen . . | ? | 0,363 | ? | 0,383 |
| Gebäude u. Grundstücke | ? | ? | ? | ? |
| Ansprüche aus Versicherungen | 0,1 | 0,193 | 0,1 | 0,221 |
| | $1,8 + x$ | $7,254 + y$ | $1,6 + x$ | $10,004 + y$ |

¹⁾ Das Volksvermögen der Schweiz, Dr. Fahrländer, 1919, Seite 111.

Trotz dem gewaltigen Rückfluss an Schweizerwerten aus dem Ausland sind wir diesem 1919 fast gleich verschuldet wie Ende 1913. Unsere Verschuldung wird noch grösser werden, da heute der amerikanische Geldmarkt die früher von der Schweiz innegehabte Stellung des internationalen Geldleihers übernommen hat.

Unser Auslandguthaben ist heute nominell um 3 Milliarden Franken höher als Ende 1913; es beträgt 10,604 Milliarden Franken. Die Summe deckt sich vollständig mit der vom Bundesrat¹⁾ angegebenen Summe über die gefährdeten schweizerischen Kapitalinteressen.

Der effektive Verkehrswert dieser 10,6 Milliarden ist natürlich bedeutend geringer. Es muss aber auch erwähnt werden, dass während des Krieges Auslandsforderungen teilweise schon zu entwerteten Kursen stehen gelassen wurden; da aber darüber jeder Anhaltspunkt fehlt, so müssen wir sie zum Goldkurs bewerten. Wenn wir bruchstückweise die 2 Milliarden Mark deutsche und 1 Milliarde Kronen österreichisch-ungarische Guthaben zu dem heutigen Tageskurse einsetzen, so erhalten wir einen Marktwert von 220 Millionen Franken. Allerdings sind nicht alle Valuten auf diesem Tiefstand. Aber die Entwertung beträgt bei der italienischen 77 %, bei der französischen zirka 60 %, bei der englischen zirka 10 %; die einzige Valuta, die für uns über Pari steht, ist der Dollar.

Berechnungen haben ergeben, dass die Entwertung der ausländischen Valuten gegenüber unserm Lande zirka 70 % beträgt. Wir können deshalb die 10,6 Milliarden Auslandguthaben nur auf 30 % ihres nominellen Wertes einsetzen, oder mit rund 3 Milliarden Franken.

Unsere Schulden ans Ausland sind mit 1,6 Milliarden Franken geschätzt worden. Wir schulden diesen

¹⁾ Antwort des Bundesrates auf eine Eingabe der freisinnig-demokratischen Partei über die Bekämpfung der wirtschaftlichen Folgen des Krieges.

Betrag in vollwertigen Schweizerfranken, so dass wir einen Überschuss der schweizerischen Anlagen an ausländischen Forderungen über diese Placements schweizerischer Wertpapiere im Auslande und ausländischer Interessen im Inlande von 1,4 Milliarden Franken haben.

Herr Professor Dr. Julius Landmann¹⁾ kommt auf Grund einer Statistik nur für die Wertpapiere auf einen Überschuss von 1,200 Milliarden Franken. Da Wertschriften die Hauptquote unserer Forderungen ans Ausland und unserer Schuld an dieses verkörpern, so kann unbedenklich unsere Gesamtforderung unter Abzug der Schulden in allen Interessen mit 1,4 Milliarden Franken als zutreffende Schätzung bezeichnet werden.

Das Volksvermögen.

Wir müssen nun die beiden Ergebnisse:

1. das Vermögen im Inland,
2. die Verschuldung an das Ausland und das Vermögen im Ausland, in die Volksvermögensaufstellung einbeziehen.

Dieser Untersuchung haften mehr Mängel an als der frühern. Infolge der gewaltigen Schwankung des Preisausdrucksmittels Geld sahen wir uns vor ungeheure Schwierigkeiten gestellt. Wir entschlossen uns trotzdem, eine frühzeitige Kontrolle unserer ersten Schätzung vorzunehmen, um den irrigen Auffassungen entgegentreten zu können, die Schweiz habe ihr Volksvermögen im Laufe des Krieges ganz gewaltig vermehrt.

Wir geben in der nachfolgenden Aufstellung einen Vergleich der beiden Schätzungen von Ende 1913 und 1919, müssen aber, in bezug auf das Resultat, jeden Vorbehalt anbringen.

¹⁾ Neue Zürcher Zeitung Nr. 1637/1920.

| Aktiv | | | Passiv | | |
|---|-----------------------|--------|--|-----------------------|--------|
| | In Milliarden Franken | | | In Milliarden Franken | |
| | 1913 | 1919 | | 1913 | 1919 |
| 1. Vermögenswerte im Inland | 34,406 | 47,033 | 1. Verschuldung an das Ausland und Kapitalanlagen im Ausland | 1,839 | 1,600 |
| 2. Verschuldung des Auslandes und Kapitalanlagen im Ausland | 7,467 | 3,0 | 2. Saldo | 40,124 | 48,433 |
| <i>Total</i> | 41,963 | 50,033 | <i>Total</i> | 41,963 | 50,033 |

Einem nominellen Volksvermögen von 48,433 Milliarden Franken auf Ende 1919 steht dasjenige von 40,124 Milliarden Franken auf Ende 1913 gegenüber. Die nominelle Zunahme beträgt 8,3 Milliarden Franken oder auf das Jahr 1,4 Milliarden Franken.

Inwieweit in dieser Summe eine ausserordentliche Volksvermögenszunahme enthalten ist, entzieht sich unserer Kenntnis, da wir für die Jahre vor 1913 keine Schätzungen haben.

Wenn wir die Vermehrung der einfachen Bilanzsumme der Banken, die Vermögen verkörpert, von 1909—1913 zum Vergleich heranziehen, so können wir eine durchschnittliche Zunahme von 0,5 Milliarden feststellen. Diese Bilanzsumme umfasst ungefähr $\frac{1}{4}$ des ganzen Volksvermögens. Über die Zunahme der Vermögen der übrigen verbenden Kapitalien besonders in Handel, Industrie und Gewerbe, die in der Bank-

bilanzsumme nur teilweise erfasst sind, liegen Angaben nicht vor. Auf jeden Fall wird aber vor dem Kriege das Volksvermögen pro Jahr mehr als um eine halbe Milliarde zugenommen haben.

Wenn wir diese Tatsachen in Erwägung ziehen, so können wir uns der Ansicht nicht verschliessen, dass das schweizerische Volksvermögen von 1913—1919 durch die enormen Verluste im Ausland, gemessen an der normalen Jahreszunahme der Vorkriegszeit, nicht eine ausserordentliche Zunahme erfahren hat.

Wir haben die Schätzung nach bestem Wissen vorgenommen; wir sind überzeugt, dass sie mangelhaft ist und wir bitten, bei Beurteilung oder Verwendung der Zahlen sich immer bewusst zu sein, dass es sich nur um Schätzungen handelt, die kritisiert und korrigiert werden können.

